



Arader Zeitung

Banater Volkszeitung

Einzel 3 Lei	Bezugspreise (Vorauszahlung): für jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag ganzjährig Lei 360, für das Ausland 4 US-Dollar oder Lei 700. — Für die ärmere Bevölkerung wöchentlich nur einmal am Sonntag, ganzjährig Lei 180.	Verantwortlicher Schriftleiter Kil. Ditto Schriftleitung und Verwaltung: Str. 27-28 Telefon: 4-12. Abdruck: Comptone-Druckerei, Str. 27-28	Inserentenpreis: Der Quadratcentimeter kostet auf der Inseratenseite Lei 3 und auf der Leitseite Lei 5. „Kleine Anzeigen“ das Wort Lei 2, fettgedruckte Wörter werden doppelt berechnet. Einzelgenüßnahme: Str. 27-28 u. allen Inseratenbüros	Einzel 3 Lei
---------------------------	---	---	--	---------------------------

Am meisten verbreitete deutsche Zeitung im Banat, wie auch in den anderen deutschen Siedlungsgebieten

Folge 14.

Arad-Temeschwar, Mittwoch, den 3. Feber 1932.

12. Jahrgang.

Zwei Privatbanken

mußten die Garantie übernehmen, sonst hätte Argetolianu keine Anleihe bekommen.

Bukarest. Wie verlautet, haben sich 120 Millionen Franken für die Amortisationsklasse und 100 Millionen Franken für die Monopolregie von Frankreich nur gegen eine Garantie von Seiten der Banca Romaneasca und der Rumänischen Kreditbank bewilligt worden. Die beiden Banken hätten die Sicherstellung angesichts der schwierigen Finanzlage des Staates nicht verweigern können und so ist es Argetolianu „gelingen“, mindestens etwas Geld zu beschaffen.

Jorga bleibt

Parlamentstagung bis 20. März.

Bukarest. Wie verlautet, hatten sich Finanzminister Argetolianu und Ministerpräsident Jorga nach längerer Beratung dahin geeinigt, daß das Parlament bis 20. März tagen und alle noch unter Dach zu bringenden Gesetze beraten wird. Nach dieser Zeit kann dann die Einflucht über auch eine Regierungsumbildung kommen. Bis dahin wollen sie aber in demselben Geiste, wie bisher, regieren.

Kommen Neuwahlen?

Die Diurnen für die alten sind noch nicht bezahlt.

Bukarest. Allgemein hält sich das Gerücht, daß bis spätestens Mai-Juli Neuwahlen sowohl für das Parlament, wie auch für den Senat ausgeschrieben werden, da die zu erwartende neue Regierung mit einem verfassungsmäßigen Parlament arbeiten möchte.

Das aus tausend Wunden blutende Volk sehnt sich keinesfalls nach Neuwahlen und allgemein ist man der Meinung, daß man umso mehr sparen müßte, wenn die Diurnen auch noch für die vor einem Jahr stattgefundenen Wahlen nicht bezahlt sind und die Parlamentarier sich darum überhaupt nicht kümmern, weil es ihnen die Hauptsache ist, daß sie gewählt sind.

Weineinfuhr nach der Schweiz

Das romänische Ausfuhrinstitut teilt mit, daß ab 8. Jänner die Weinausfuhr aus Jugoslawien nach der Schweiz einer Zusatzfrage unterworfen wird.

Die Lage erstreckt sich auf Natur- und Obstweine. Infolgedessen müssen die Weine, die aus Nachbarländern Jugoslawiens eingeführt werden, von einem Ursprungszeugnis begleitet sein. Die Zeugnisse werden ausgestellt von Zollämtern oder Handelskammern, bezw. von anderen Behörden und werden den Transportakten beigegeben. Die Sprache der Ursprungszeugnisse darf eine der drei Schweizer Sprachen sein (deutsch, französisch oder italienisch), widrigenfalls eine beglaubigte Uebersetzung beigelegt werden muß.

Für die Einfuhr der Länder Ungarn, Bulgarien und Rumänien nach dem 1. Feber und ohne Ursprungszeugnis wird ein Zusatzzoll von 6.30 Schweizerfranc für 100 Bruttoliter gerechnet.

Strich über 50% Bauernschulden

bis 10 Hektar. — Die Schuldner über 10 Hektar können um Zwangsausgleich ansuchen.

Bukarest. Die Kommission, welche den Umschuldungsplan für Bauernschulden zu beraten hatte, hat an dem Entwurf des Finanzministeriums wesentliche Änderungen vorgenommen. Der Entwurf liegt nun fertig vor, nur wird sich mit demselben jetzt noch der Ministerrat befassen, bevor er ihn dem Parlament vorlegen wird.

Argetolianu will an dem Entwurf noch zwei Änderungen vornehmen, und zwar daß Schuldner, welche nur über 10

Hektar Acker verfügen, 50 Prozent ihrer Schulden gestrichen werden, während Besitzer von über 10 Hektar den Zwangsausgleich verlangen können, über dessen Eröffnung nicht ausschließlich die Gläubiger, sondern die kompetenten Gerichte zu entscheiden haben.

Der Entwurf soll schon am 3. Feber dem Parlament unterbreitet werden, so daß er noch vor Ablauf des Termines der aufgehobenen Pfändungen, d. i. am 15. Feber, in Kraft gesetzt werden kann.

2000 Weinbauer protestieren.

Zum Kongreß des Weinbauhandels in Ohlorof sind die Weinbauer zu Fuß gegangen, weil sie nicht soviel Geld hatten, um mit der Eisenbahn zu fahren.

Herabsetzung der Weinsteuern. — Ohlorof. Samstag tagte hier der Kongreß des Arab-Heghalsaer Weinbauhandels, zu welchem nicht nur aus der Heghalsa, sondern auch aus der Ferne sehr viele Vertreter von Weinbaugesellschaften u. Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Weinbau befassen, erschienen sind. Die meisten Bauer kamen bei der grimmigen Kälte zu Fuß, weil sie nicht das Geld hatten, um mit der Eisenbahn oder elektrischen Gebirgsbahn zu fahren.

Mehr als 2000 erbitterte Bauern nahmen an dem Kongreß teil und forderten, daß die Regierung endlich einmal für Absatz ihrer Produkte Sorge trage. Besonders scharfe Ausfälle wurden gegen die Politiker gerichtet, die nur ihre eigenen Vorteile suchen und um diese zu erreichen, mit allen Parteien pfeifen. Allgemein war man der Ueberzeugung, daß noch keine einzige Regierung der letzten 10 Jahre mehr getan hat, als Versprechungen geleistet, wenn sie die Stimmen der Wähler haben wollte. Kein Wunsch

in Ohlorof sind die Weinbauer zu Fuß gegangen, weil sie nicht soviel Geld hatten, um mit der Eisenbahn zu fahren.

Herabsetzung der Weinsteuern. — Ohlorof. Samstag tagte hier der Kongreß des Arab-Heghalsaer Weinbauhandels, zu welchem nicht nur aus der Heghalsa, sondern auch aus der Ferne sehr viele Vertreter von Weinbaugesellschaften u. Gemeinden, die sich hauptsächlich mit Weinbau befassen, erschienen sind. Die meisten Bauer kamen bei der grimmigen Kälte zu Fuß, weil sie nicht das Geld hatten, um mit der Eisenbahn oder elektrischen Gebirgsbahn zu fahren.

Mehr als 2000 erbitterte Bauern nahmen an dem Kongreß teil und forderten, daß die Regierung endlich einmal für Absatz ihrer Produkte Sorge trage. Besonders scharfe Ausfälle wurden gegen die Politiker gerichtet, die nur ihre eigenen Vorteile suchen und um diese zu erreichen, mit allen Parteien pfeifen. Allgemein war man der Ueberzeugung, daß noch keine einzige Regierung der letzten 10 Jahre mehr getan hat, als Versprechungen geleistet, wenn sie die Stimmen der Wähler haben wollte. Kein Wunsch

der, wenn unter diesen Umständen besonders die rumänischen Bauern den Herrischen gegenüber sehr mißtrauisch sind und von Leuten mit gebügelten Hosen oder steifem Stragen, überhaupt nichts anderes als Versprechungen erwarten, die ohnehin nicht eingehalten werden. In einem Memorandum wurde von der Regierung gefordert, daß die Weinsteuer dem regelrechten Wert gegenüber mit höchstens 20 Bani pro Liter (bisher war es 1.38 Lei) festgesetzt werde.

Weiters möge die Regierung, da in den letzten Jahren 190.000 Hektar Weingärten angelegt und die Weinproduktion um drei Millionen Hektoliter vermehrt wurde, jede Neuanpflanzung von Weingärten vorläufig einstellen und darnach trachten, daß wir zuerst für den jeweiligen Wein Absatz schaffen.

Von dem Beschluß des Kongresses wurden sowohl Se. Majestät, wie auch alle Reaktionsmittel und politischen Führer telegrafisch verständigt.

Der 10%-ige Zuschlag

auf direkte Steuer und Straßensteuer wurde abgeschafft.

Die Frage des zehnprozentigen Zuschlages zu den direkten Steuern ist dahin zu klären, daß dieser Zuschlag durch Sondergesetz mit der Gültigkeit für das Jahr 1930 ausgetilgt wurde. Dieses Gesetz wurde dann auch für das Jahr 1931 verlängert, da aber — wie wir bereits berichteten — für das Jahr 1932 keine weitere Verlängerung erfolgte, so ist damit dieser Zuschlag abgeschafft.

Hinsichtlich des Zuschlages für die Straßensteuer sind keine neuen Verfügungen des Finanzministeriums herausgegeben worden, so daß sich die Finanzdirektionen auf den Standpunkt stellen, daß dieser Steuerzuschlag auch in Zukunft laut Amtsblatt Nr. 171 aus dem Jahre 1931 eingehoben wird.

Die fernzeit mitgeteilte Kassationshofentscheidung, wonach dieser Steuer-

zuschlag ungesetzlich ist, nehmen die Finanzdirektionen nur für den besondern Einzelfall zur Kenntnis, in dem diese Entscheidung erbracht wurde, so daß also jeder einzelne Steuerträger gegen diese Steuer appellieren müßte, falls die Steuerbemessungskommission seinen diesbezüglichen Protest nicht zur Kenntnis nimmt.

Um diese Appelle und die etwa notwendigen Rekurse nicht zu teuer zu gestalten, müßte je ein Mustereemplar umsonst vom Sekretariat der „Freien Deutschen Gemeinschaft“ für ihre Anhänger ausgearbeitet und durch ihre Vertrauensmänner in den Gemeinden aufgelegt werden, das jeder Steuerträger in eigener Regie ausfüllt, um seine Interessen bei den höheren Instanzen selbst vertreten zu können.

Umtlicher Zinsfuß 7 Prozent.

Bukarest. Wie man aus gut orientierten Kreisen meldet, wird die Banca Nationala den amtlichen Zinsfuß von 9 auf 7 Prozent herabsetzen. Nachdem die Banken nur um höchstens 5 Prozent höhere Zinsen als die Banca Nationala nehmen dürfen, so ist es voraussichtlich, daß auch in den Banken, die bisher 14 Prozent genommen haben, der Zinsfuß auf 12 Prozent fallen wird.

Zollfreie Maisinfuhr

nach Griechenland.

Bukarest. Die rumänische Gesandtschaft in Athen hat das Handelsministerium telegrafisch verständigt, daß Griechenland die Zolleinfuhren für Mais gänzlich gestrichen hat, so daß die beste Aussicht zur Einfuhr von romänischem Mais geboten ist.

Ein Beispiel, daß alle Länder mit der verfehlten Zollpolitik tun müßten, dann könnten wir vielleicht langsam wieder ins Gleichgewicht kommen, weil die dadurch erzielten staatlichen Einnahmen doch nur einen Bruchteil von jenem Schaden bedeuten, den die einzelnen Länder dadurch erleiden und als Ursache der Weltkrise zu verurteilen ist.

Die Bauern verlangen

Herabsetzung der Eisenbahnfrachttaxe.

Bukarest. Der Verband der Landwirtschaftskammern hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, bei der Regierung Schritte für Herabsetzung der Eisenbahnfrachttaxe für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu unternehmen.

Die Jännerpensionen

werden auch noch im Feber ausbezahlt.

Die Finanzdirektion verständigt jene Pensionisten, die noch nicht ihre Jännerpensionen begehren konnten, daß dieselben auch noch in der ersten Hälfte des Monats Feber ausbezahlt werden.

Die rückständigen Pensionen vom vergangenen Jahr werden erst später und zwar ratenweise, so wie es der Steuerbehörde möglich ist, ausbezahlt.

Angriffe gegen Argetolianu

Bukarest. „Inbreparea“ setzt die Angriffsserie gegen Argetolianu fort. Das Blatt macht auch heimliche Anspielungen auf gewisse finanzielle Transaktionen, welche nicht unantastbar sind u. schreibt, daß Argetolianu das Spiritusmonopol einer englischen Gesellschaft verpächten will, deren Vertreter schon nächstens in Bukarest eintreffen werden.

Der neue Zuckerpreis

Bukarest. Der Zucker wurde mit 85, bezw. 88 Lei maximiert. In Orten, wo keine Stationen oder keine Lager der Zuckerverteilungsstelle vorhanden sind, stellt sich der Preis um einen Leu billiger. Die Händler erhalten den Zucker mit 82 bezw. 84 Lei.



In Wien wurde das Haus des Massenmörders von Viatorbagh, Schwelger Matuscha, welches auf 68.000 Schilling geschätzt war, um den Betrag von 53.000, auf dem Wege einer gerichtlichen Lizitation veräußert.

Die heutige Hauptversammlung und Neuwahl der Leitung des Saffelder Kaufmännischen Vereins wird Sonntag, den 14. Febr., in dem Gasthof Dacla abgehalten.

Die Gesellschaft „Elgiba“ in Temeschwar hat die Konzession zur Erzeugung von elektrischem Strom bis zu 250.000 Kilowatt für das Banat von der Regierung bekommen.

Goga erklärte Pressevertretern, daß von einem Verlassen der Uberscupartei seinerseits keine Rede sein kann.

Generalfeldmarschall Madensen ist nach Paris gereist. Seine Reise soll jedoch nur privaten Charakter haben.

Der französische Finanzfachverständige Auboin wird noch zwei Jahre lang als Ueberwachungsorgan neben der Nationalbank im Lande verbleiben, um die Finanzwirtschaft des Landes zu überwachen.

In Temeschwar wurde die Paprikamühle des zugrundegangenen Lorriner Mühlens-Reiters „Kroma“, welche 70 Arbeiter beschäftigt, aus Grund einer Anordnung des Gesundheitsministeriums behördlich gesperrt, weil — wie es heißt — die Mühle sich inmitten von Wohnhäusern befindet und die paprizierte Luft für die Parteien unangenehm ist.

Die Temeschwarer Polizeipräsektur hat angeordnet, daß sich alle Fremden innerhalb drei Tagen zwecks Ueberprüfung ihrer Dokumente zu melden haben.

Die Feherpensionen der Komitatsbeamten werden gegen 20. d. M. bezahlt. Näheres wird noch mitgeteilt.

Der Wlagozser Einwohner Michael Tzreb wurde zu 5 Tagen Arrest verurteilt, weil er den beschlagnahmten Weizen mit seiner Familie verlebte und als es zur Lizitation kam, nichts mehr vorhanden war.

Oskar Füllel, gewesener Direktor der „Stollwerck“ Schokoladenfabrik in Kronstadt, wurde für die Direktorstelle der Papierwarenfabrik „Grajosa-Mill“ nach Hermannstadt berufen.

Die Gemeindefunktionäre von Feketegharmat (Araber Komitat) Demeter Morodan als Richter u. die Kassiere Emilian Morodan und Joan Dano wurden wegen Unterschlagung von 41.229 Lei zu je 6 Monaten Kerker verurteilt.

Die Einreichung der Steuerereinkommensbögen wurde bis zum 6. Febr. verlängert.

In Konstanza wird demnächst ein Freihafen für brasilianischen Kaffee für Bulgarien, Polen und Rumänien geschaffen werden.

Der Verjamoscher Steuerkontrollor Tibius Neagota wurde nach Großsankt-Nikolaus transferiert. Nach Verjamosch gelangt der Kontrollor J. Terran.

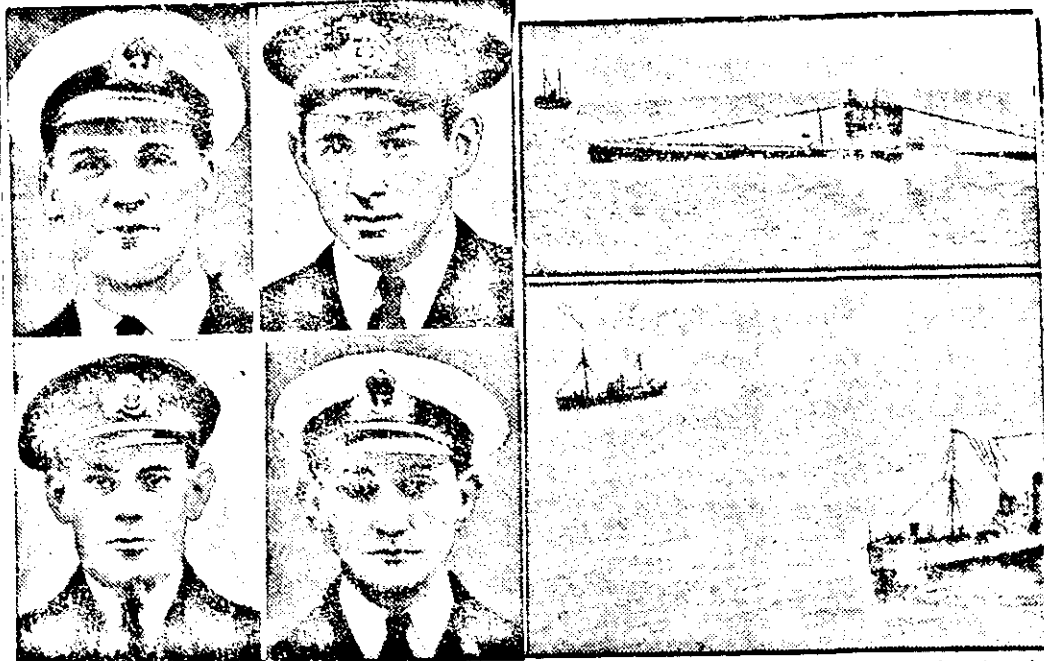
Beim Schwabenball der Volksgemeinschaftspartei in Temeschwar hat Dr. Fr. Wuding den Vorstrauß für 6800 Lei lizitiert und seiner Braut, der Tochter Erika, des Abgeordneten Dr. Emmerich Reitter aus Lorrin, verehrt, die somit die heutige Vortänzerin war.

Der „Böhmische Beobachter“, dessen Herausgeber Adolf Hitler selbst ist, wurde vom Münchener Polizeipräsidentium neuerdings auf 8 Tage verboten.

Udinow gab Erklärungen über die russischen Verhandlungen ab und sagte, daß die Verhandlungen an der Forderung Romaniens gescheitert sind, die Anerkennung der bestehenden Grenzen als unabänderlich anzuerkennen. Rußland war bloß dazu bereit, die gewaltsame Veränderung der bestehenden Grenzen als einen Vertragsbruch anzusehen.

Das englische U-Boot u. seine Besatzung

welches untergegangen ist.



Diese Offiziere kamen bei der Hauptprobe den Tod. Oben Leutnant Head und Leutnant Macdonald. Unten der Kommandant der „M 2“, Leathes, und Leutnant Townsend. Tagelang kreuzten Torpedoboote, U-Boote und Jäger über der Unglücksgegend, ohne jedoch das gesunkene U-Boot zu finden. Die Admiralität hat infolgedessen den größten Teil der Suchschiffe zurückberufen.

Eine vernünftige sächsische Stimme

über den Ausgang der Senatswahl in Temesch-Torontal. — Was sagt der Zeitungspapst dazu?

Noch selten hat ein Außenstehender die schwäbischen Verhältnisse so richtig erfasst, wie dies aus einem Leitartikel, welcher in der Klausenburger „Deutschen Zeitung“ über die kürzlich stattgefundenen Senatswahlen in Temesch-Torontal erschienen ist, hervorgeht. Derselbe verbietet, hier wortgetreu wiederzugeben zu werden und erhebt Anspruch auf weitgehende Beherzigung jener sächsischen Mütter, welche der Sache dadurch zu dienen vermeinen, mit dem Mittelteil der Disziplin den Volksmännern niederzuhalten. Hier geht es um einen Kampf auf Leben und Tod, welchen die „Führer“ angezettelt haben. Wir werden demselben bis zur Entscheidung standhalten, weil das Recht auf unserer Seite ist.

Die Redaktion. Die Klausenburger „Deutsche Zeitung“ schreibt über die Temesch-Senatswahl folgendes:

„Um dem früheren Kronstädter Abgeordneten Dr. Conner für ein gegebenes und gebrochenes Versprechen Genugtuung zu geben, wurde er von der Regierung als Kandidat für die Senatswahl im größtenteils deutschen Temesch-Komitat aufgestellt. Bekanntlich ist er nicht durchgehenden, weil er einerseits von der Regierungspartei nicht unterstützt wurde, andererseits ein großer Teil der deutschen Stimmen nicht auf ihn entfiel.

Wir wollen uns hier nur mit letzterem Umstande befassen, der in unserer Presse zu Erörterungen geführt hat, die meines Erachtens teils zu sehr an der Oberfläche verbleiben, teils in falscher Richtung sich bewegen. Was der „Araber Zeitung“ zum Vorwurf gemacht wurde oder wird, soll in keiner Hinsicht gemildert werden. Die Tatsache aber, daß die „Araber Zeitung“ für ihre Propaganda einen so günstigen Boden fand, beleuchtete schlaglichtartig die unheilbaren Verhältnisse im schwäbischen Volkstörper, und es wäre an der Zeit, daß anstelle einer unfruchtbaren Kritik der traurigen Erscheinungen lieber eine Untersuchung über deren tiefere Ursachen trete. Kalt und nüchtern, ohne Rücksicht auf persönliche Verdienste und Bindungen.

Keine Wahlarithmetik konnte gelegentlich der wiederholten Wahlen, die in den letzten Jahren im Banat stattfanden, darüber täuschen, daß ein großer Teil des schwäbischen Volkes nicht den Lösungen des Volkstages folgte und zu ihm oft in offenen Gegensatz trat. Wer die Verhältnisse an Ort und Stelle unbefangenen kennen lernte, muß ehrlich bekennen, daß ihn das nicht weiter wundernimmte.

Die Schwäbische Volksgemeinschaft entstand aus der Vereinigung der Volkspartei mit der Autonomiepartei. Es war keine Liebeshehe, aber der Wille, das Volkswohl zu fördern, überwand alle Bedenken. Schon bald aber splitteten sich größere Volksteile ab und bildeten deutsche Sektionen der rumänischen Parteien, der Nationalgarantien, Liberalen und sogar der Ruspisten. Es wäre verfehlt, diese Leute kurzweg als Volksverräter zu brandmarken, denn viele unter ihnen hatten vorher noch kein

Gefühl, daß sie etwas bösslich Unkrautes taten. Denn gerade die jehigen Führer der Volksgemeinschaft hatten doch im alten Ungarn durch Jahrzehnte jeden Schwaben als Pangermanen und Verbrecher gestempelt, der nicht in eine ungarische Partei eintrat. Und nun hieß es plötzlich: „Ja, Bauer das ist etwas anderes —“.

Weitaus die meisten dieser schwäbischen Liberalen usw. sind heute ernüchert und für eine einheitliche deutsche Partei zu haben. Im Rahmen der Volksgemeinschaft bemühen sich die Jungschwaben seit Jahren eine Versöhnung herbeizuführen, finden aber bei der Führung englirnige Ablehnung.

Als Voraussetzung für ein Zusammengehen wird von allen oppositionellen Gruppen die Neuwahl des Volkstages gefordert, der längst überlebt und im Volk nicht verwurzelt ist. Als im Sommer bei den Sachsen die gleiche Forderung erhoben wurde, folgte ihr die Auflösung des Volkstages auf dem Fuße. Anders im Banat.

„Man sollte man zwar Bereitwilligkeit zur Auflösung, kam aber mit der unmöglichen und leider auch sächsischerseits unterfützten Bedingung, daß nicht jeder Schwabe wahlberechtigt sei, sondern nur wer sich als Mitglied der Volksgemeinschaft eintrage. Das ist natürlich ein Unbding. Denn entweder ist man in die Volksgemeinschaft vollberechtigt hineingeboren, wie bei den Sachsen, oder man schafft Mitgliedschaften, die dann aber keine „Volksgemeinschaft“ mehr sind. Aber nicht einmal in diesem eingezogenen Rahmen wurde eine neue Wahl abgehalten, mit anderen Worten, man scheute sich das Volk zu befragen.

Wenn die schwäbische Volkführung einen großen Teil des Volkes nicht hinter sich hat, ergibt sich daraus eine bössliche Schädigung und eine Verminderung des politischen Wertes. Es acht hier nicht um persönliche Fragen und Werturteile. Das ganze Volk möge entscheiden, wenn es sein Vertrauen gibt, und nur die Männer werden dann Berechtigten sein im Namen des schwäbischen Volkes zu sprechen. können sie nun Dr. Muth, Keller oder Witte heißen.

Hier scheint nur der Ausgangspunkt zu liegen, wo alle Bemühungen zur Neukräftigung des schwäbischen Volkstörpers einsetzen müssen. Wenn es auch diesmal nur bei der Kritik bleibt und keine Folgerungen gezogen werden, darf man sich nicht wundern, wenn die Zukunft noch größere Ueberraschungen bringt.“

Die Besteuerungskommissionen

beginnen am 5. März mit ihrer Arbeit. Der Finanzminister arbeitet man sehr eifrig daran, die Besteuerung je eher nach dem neuen Steuerpatentgesetz unter Dach zu bringen. Die amtlichen Kommissionen werden mit ihrer Arbeit am 20. Febr. beginnen, während jene Steuerkommissionen, die auf Grund der Steuerereinkommensauswerfen, mit ihrer Tätigkeit erst am 5. März beginnen.

Autobanditen in Rakasch

versuchten beim Steueramt die Rakasch aufzubrechen. Am Donnerstag Abend ist aus Temeschwar ein altes schwarzes Auto nach Rakasch gefahren, welchem zwei Männer entstiegen, die ungehindert im Steueramt versuchten, die Rakasch zu sprengen, was ihnen aber nicht gelungen ist, so daß sie unrichtiger Dinge wieder nach Temeschwar zurückfahren mußten. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Auto das Zeichen „Tms“ trug und in der Nummer ein Fünfer enthalten war, was möglicherweise zur Erueirung der Banditen führen wird.

Schuldirektor Karbach +

In Neubeschenowa ist nach kurzer Krankheit der 40-jährige Schuldirektor Josef Karbach (ein Sanftandreefer) gestorben und wurde unter großer Beteiligung der Bevölkerung zu Grabe getragen. Er wird betrauert von seiner Witwe, geb. Schuch, seinen zwei Kindern und einer großen Verwandtschaft.

Statt Hindenburg

wird Hitler als Präsidentschaftskandidat kandidiert.

Berlin. Wie in politischen Kreisen verlautet, wollen die Nationalsozialisten, die bereits eine Million eingeschriebene Mitglieder haben, bei der Reichspräsidentenwahl ihren Führer Adolf Hitler kandidieren. In diesem Fall müßte Hitler aber noch vor der Wahl das deutsche Bürgerrecht bekommen, da er hohöchstlich österreichischer Staatsbürger ist.

Da man als nächst annimmt, daß bei einer Kandidierung Hitlers der bisherige Reichspräsident von Hindenburg durchfallen wird, er sich jedoch für eine solche „Stichprobe“ nicht hergibt, so ist mit seiner Kandidierung überhaupt nicht zu rechnen. In dieser Frage wird aber erst die Konferenz der Hitler-Partei am 2. Febr. einen endgültigen Beschluß fassen.

*) Ermüdete Arbeiter regeneriert die Demokratie

in Abzug bringt, bleibt er mit einem Dutzend Leute allein.

Noch einige Stimmen zu den Wahlen. Unser Leser Matthias Oberle aus Offenbach schreibt uns:

„Auf die Reichstagswahlen der schwäbischen Volkstörpers, resp. ihrer Zeitung und eines siebenbürgischen Blattes, wegen der Senatswahl im Temesch-Torontaler Komitat gegen die „Araber Zeitung“, habe ich einige unserer Gemeinderäte gefragt, wer sie eigentlich dazu bewegen hat, nicht auf Dr. Conner zu stimmen. Die Leute sagten mir ganz offen, daß sie am Samstag mit diesen schwäbischen Wählern aus allen Gemeinden gesprochen und sich vor der Abstimmung beraten haben, wie sie nun eigentlich abstimmen sollen. Meinem war man der Ansicht, daß es ja unsere nationale Pflicht gewesen wäre, auf Conner zu stimmen, weil er allein ein deutscher Kandidat war. Nachdem er aber politisch zur Muth, Blaslovic-Gruppe gehört und von diesen Leuten auch nur als Mittel empfohlen wurde, so haben sie, zum Reichen des Protestes, damit den Sachsen einmal die Augen aufgehen und sie wissen, wohin sie sich zu wenden haben. Wenn sie auf die Stimmen des Volkes reflektieren, auf den Liberalen Kandidaten Dr. Mitor ihre Stimme abgeben. In der Niederlage Dr. Conners ist daher nicht die „Araber Zeitung“ allein schuld und Conner selbst wird ja heute schon wissen, wenn er seinen Durchfall zu bedanken hat.“

Ich zerbrech' mir den Kopf



— über eine Statistik jener Unsummen und Verluste an Menschenmaterial, die uns der vierjährige Weltkrieg gekostet hat. Laut den amtlichen, wohl gemerkt, nur amtlichen Daten, sieht die Verlustbilanz des Weltkrieges folgend aus: 9.998.771 Tote, 6.295.512 Schwerverletzte. Durch Bombardements, Luftangriffe etc. haben 1.300.000 Zivilpersonen ihr Leben eingebüßt. Die Zahl der Kriegswaisen beträgt 900.000, die der Kriegswitwen 5.000.000. Materieller Schaden (Kriegsausgaben, vernichtetes Material, Schiffe, Häuser etc.) 40 Milliarden Dollar. So viel kostet die Welt der vier Jahre dauernde Krieg. In diesen Ziffern ist aber der indirekte Sachschaden nicht enthalten, den die kriegführenden Staaten durch Einstellung von Fabriken und Bergwerken erlitten haben. Nach diesen riesigen Verlusten ist es kein Wunder, daß die ganze Welt auch heute noch, nach 14 Jahren, an der Reaktion des Krieges zu leiden hat, der sowohl für die Besiegten, wie auch die Sieger verhängnisvoll war. Ein Land, ein Staat, ein Volk, das andere mit und wenn es heute noch allein Frankreich mit seinem Goldvorrat scheinbar gut geht, so sprechen alle Anzeichen dafür, daß die Weltkriege auch dieses Land erfassen und ebenso auf die Erde zwingen wird, wie bisher noch alle anderen Staaten, die direkt oder indirekt am Kriege beteiligt waren. Eine ganze Generation der Menschheit wird daran zugrundegehen und erst unsere Kinderkinder werden sich wieder in geordneten Verhältnissen beweisen können, wenn bis dahin nicht ein neuer Krieg das vernichtet, was schon in den 14 Jahren gutgemacht wurde.

— wie der Kelascher Gutsherr Schörnig als Opernsänger aussehen würde. Schörnig ist in Kelasch dasselbe, in kleinerer Ausgäbe, was die Volksgemeinschaftsführer im Großen sind. Er hat zwar keinen Anhang in der Gemeinde, repräsentiert aber ganz allein die Volksgemeinschaft u. das „Goldene Buch“, so daß man allgemein der Meinung ist, daß dies als sein Privatvermögen betrachtet u. demnach auch veräußert werden muß. Jetzt hat Schörnig aber noch weiter angriffen. Er wollte im Kelascher Gesangsverein nichts anderes als eine Operette aufführen, in welcher er als Opernsänger einmal den Leuten zeigen wollte, wie man vier Quartie höher als der Sueszianer singen kann. Die Kelascher konnten sich aber eine Oper nicht vorstellen, in welcher Schörnig die Hauptpartie singen sollte und sie wehrten mit dem Bemerkten ab: „Wenn wir keine bessere Opernfluren haben, wie Schörnig als Solist, dann baden wir mit dem ganzen Unternehmen lieber ein.“ Darüber muß Schörnig sehr erbost gewesen sein, denn er hat sofort von seiner „Position“ abgedankt und ist sofort als Mitglied vom Gesangsverein ausgestiegen.

— über die Kommunalkerna, welcher man in Regierungskreisen entgegengeht. Der Staat und auch die Gemeinden verlangen, daß sie von den Steuerträgern aufrechterhalten werden. Täglich erfindet man eine neue Steuer und wenn sie auch nur in Form von neuen Stempeln, „Kulturmarken“ oder sonstigen Abgaben besteht. Dem Volke nimmt man aber die Möglichkeit des Verdienstes und ruft städtische oder staatliche Unternehmungen ins Leben, die den Arbeitenden die Arbeit nehmen. Außer dem Militär hat nun auch die Realerung bekanntlich noch vor Jahren eine der größten Kulkarester Druckereien gekauft und verpflichtet die Behörden, daß alle Staatsdruckereien bei ihren Betrieben herbeiführt werden. Dasselbe hat nun bereits jedes Komitat Aetan und nun hauptsächlich auch noch die Stadt Arab eine „eigene“ Druckerei errichten. Neben aber die Unternehmungen das Geld zur Steuerzahlung hernehmen sollen, danach fragt man nicht und wenn es so weiter geht, werden wir bald dort sein, daß die Behörden in jedes Handwerk pflücken und nicht nur Druckereien, sondern auch Schiffe, Hosen und sonstige Dinge erzeugen. Dies kann umso mehr geschehen, weil diese Unternehmungen erlöste keine Steuer bezahlen und schließlich — wenn draufgeahnt wird, so zahlt ja nicht das Unternehmen, sondern wiederum nur das Volk drauf.

Fabritius kommt ins Banat!

Die Selbsthilfe-Aktion.

Von Carl Möller, Haxfeld.

Es ist über zehn Jahre her, daß Fabritius in Hermannstadt sich mit einigen Gesinnungsgenossen zu einem Wirtschaftsunternehmen auf altruistischer, d. h. uneigennütziger, sozialer Basis zusammenschloß. Er wollte den deutschen Volksgenossen Gelegenheit geben, sich allg. ein Haus zu bauen, Geld zu leihen, eine Existenz zu schaffen, sich zu entschulden, ohne daß einer Gefahr liefe, an ungeheuerlichen Bankzinsen zu verbluten.

Die Absicht gelang, die Zahl der Mitglieder des Unternehmens „Selbsthilfe“ wuchs, und mit ihr scholl die Ziffer jener an, die mit dem billigen Darlehen ihr Dasein verbessern konnten: dem internationalen Kapitalismus entwundene, vor den Börsenhäuden Gerettete. Kürzlich berechnete man, wieviel Geld den Mitgliedern erspart wurde durch die Anwendung eines mäßigen Zinsfußes: 28 Millionen Lei.

Nun wollte die „Selbsthilfe“ aber nicht bloß wirtschaftlicher Betrieb sein, sondern gleichzeitig Schule für das deutsche Volk, worin der Sinn des alten germanischen Wahrspruches „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ unterrichtet wurde. Auch nach dieser Seite hin darf sich die „Selbsthilfe“ Erfolge zubuchen. So zum Beispiel hat sie zahlreiche Mitglieder, die „materiell“ nicht an ihr „interessiert“ sind, sondern den großen Gedanken der „Selbsthilfe“ erfasst haben: „Der Deutsche muß dem Deutschen helfen und wir müssen solange trommeln, bis sich alle Deutsche zu dieser gegenseitigen Hilfe zusammengeschlossen haben!“

Besonders beachtlich an der „Selbsthilfe“ ist dabei, daß ihre Führer, von Fabritius an, nicht wirken, um eine „Rolle zu spielen“, sondern weil sie religiös vom Bewußtsein erfasst sind, an Hand der „Selbsthilfe“-Grundsätze das deutsche Volk in bessere Zeiten, zu harmonischer Volksgemeinschaft überzuführen und dadurch auch unserem Staate zu nützen.

Eine einfache Rechnung genügt, um darzutun, was die „Selbsthilfe“ für die deutsche Wirtschaft, die deutsche Kultur leisten könnte, wenn

jeder erwachsene Deutsche ihr als Mitglied beitrüge: allein schon die ersten Beiträge von 500 Lei würden bei circa 300.000 Erwachsenen 150.000 Millionen Lei ausmachen, wozu viele Millionen Zahrgelder kämen. Nach kurzer Zeit schon wäre die „Selbsthilfe“ in der Lage, dem Volke einen großen Teil der Ausgaben abzunehmen, die es heute für seine Kultur, darunter für das Schulwesen, leisten muß.

Die „Selbsthilfe“ leistet Gemeinschaftsarbeit, sie führt die Formen der neuen europäischen Welt vor, wie sie sich allem internationalen Kapitalismus zum Trotz siegesicher herausbilden, sie arbeitet nach den Grundsätzen, die der Nationalsozialismus in Deutschland verkündet und tief hinein in die feindlichsten Lager trägt, weil sie dem deutschen Wesen angemessen sind, blutrecht; eine neue Weltanschauung und beileibe keine Parteiliebe.

Ich zweifle nicht daran, daß der Glaube an die „Selbsthilfe“ auch das Banat erfassen wird, wie er so manchen jungen Mann schon gepackt hat. Man befrage zum Beispiel unsere schwäbischen Hochschüler in Klausenburg darüber, man erkundige sich bei unserer in Deutschland und Oesterreich studierenden Jugend nach ihrer Meinung über Hitler! Diese Jugend glaubt daran, daß unserem Volk Heil aus den Grundsätzen der „Selbsthilfe“ wachsen möge, Heil und Aufstieg aus der verderblichen jetzigen Zerplitterung zu einer starken nationalen und sozialen Lehre. Man darf somit im Banat begierig auf die Vorträge des Selbsthilfeführers Fabritius sein.

Fabritius wird nach folgendem Arbeitsplan arbeiten: am 7. Feber in Großscham, am 8. in Diebling, am 9. in Temeschwar, am 10. und 11. in Haxfeld, am 12. Lovrin, am 13. in Arab und am 14. in Klausenburg.

Es läge im Interesse aller, wenn die Bevölkerung der diesen Ortschaften benachbarten Gemeinden unaufgefordert zu den Vortragsabenden frönte. Das nächstemal wird Fabritius seine Fahrt in andere Gemeinden ausdehnen.

70 Milliarden Gold

hat Frankreich in seinen Bankzerteuern aufgestapelt.

Der Wochenausweis der Bank von Frankreich, welcher die Situation vom 15. Januar wiedergibt, zeigt ein neues, hohes Ansteigen der Goldreserven um 567 Millionen, die damit auf die Höhe von 69.846 Millionen angefallen sind. Die ausländischen Sichteuthaben sind um 725 Millionen zugrückgegangen, welcher Rückgang durch den Verkauf ausländischer Effekten im Werte von 158 Millionen nur zum Teil kompensiert wird.

Der Wochenausweis zeigt, daß die Bank von Frankreich systematisch daran geht, die Auslandsguthaben abzuheben, in Gold zu verwandeln und nach Frankreich einzuführen, um ihre übermäßigen Devisendepots abzubauen.

In zuständigen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß diese Maßnahmen bereits in Amerika anlässlich des Washingtoner Besuches der französischen Sachverständigen vereinbart wurden. Bereits damals sei zwischen der Federal Reserve Bank und der Bank von Frankreich ein diesbezügliches Uebereinkommen vereinbart worden.

Zum Freispruch

der drei schwäbischen Landwirte.

In unserem Artikel vom 24. Jänner mit der Aufschrift: „Noch ein unangenehmer Freispruch für Dr. Schmitz“ war erwähnt, daß die Angeklagt awesenen 3 Landwirte Josef Fretot und seine zwei Söhne Triebzwetterer sind, dort ihr Feld besitzen. Wie man uns nun aus Triebzwetterer mittelst, beruht dies auf einem Irrtum, da Josef Fretot schon vor 31 Jahren, nach Neufreidorf übersteht ist und dort mit seinen Söhnen wohnt.

Schwäbischer Trachtenball

des Deutschen Frauenvereines in Großsankt Nikolaus.

Während man in letzterer Zeit schon des öfteren von Herikaler Seite versuchte, den Deutschen Frauenverein in Großsankt Nikolaus zu sprengen u. ihn in einen „katholischen“ umzuwandeln, zeigte er heuer zum ersten Mal, durch die Veranstaltung eines sehr gut gelungenen echt schwäbischen Trachtenballes, daß er lebensfähig ist und allen Stürmen die Stirne bieten wird.

An dem Trachtenball, der im großen Saal des „Schwarzen Adlers“ stattfand, beteiligten sich in Tracht:

- Dieser Mayer, Liefä Isabandl, Margarete Schab, Maria Schab und Frau Peter Lamesfeld in Blumenthaler Tracht, Julianna Wolf, Anna Wolf, Kathi Wolf, Liefä Schmelzer, Anna Penner, Paula Günther, Elise Schorsch, Theresia Eberschid, Ina Brandrup, Käthe Klär in Eschaner Tracht, Elise Finnes, Irene Molnar, Lisi Kooz, Liefä Schmutz, Frau Käthe Köhlich in Lovriner Tracht, Frau Agnes Schmitz in Pantboauer Tracht, Frau Franz Thierjung in Kelascher Tracht, Elise Klein in Billeber Tracht, Käthe Jung, Rinusch Auber mann, Frau Michael Rohmann, Elis Hoppen thaler in Schager Tracht, Wilhelmine Junger in Persamolscher Tracht, Elis Karl in Triebzwetterer Tracht, Frau Dr. Jakob Kooz, Elsa Finnes in Alt-Großsankt Nikolaus Tracht, Frau Dentst Karl Krohn in Marienfelder Tracht, Frau Anton Wersching, Frau Dir. Johann Jung in Lovriner Tracht, Theresia Billich in Großsanktpeterer Tracht, Liefä Seblal, Käthe Bernhard, Anni Seblal in Grabauer Tracht, Anna Marktadt, Elis Stumper in Blumenthaler Tracht. Erster Gelbher war Hans Lamesfeld, der auch den Vorstrah leitete u. ihn Fr. Elise Seblal aus Grabau berehrte, die auch den ersten Preis bei der Schönheitskonkurrenz davontrug, den zweiten Preis erhielt Fr. Theresia Billich aus Deutschsanktpeter und den dritten Preis Fr. Anna Auber mann aus Großsankt Nikolaus.

Feuer in Ghlorof.

Die Lehrlinge des Ghlorofer Selchermelsters Ludwig Koller haben dieser Tage die Selchammer mit Hobelspanen gefüllt, um das Fleisch zu räuchern. Früher hatte man dies immer mit Sägemehl etc. getan und nun sind das Fleisch durch die Flammen Feuer und in kurzer Zeit stand auch schon das Dach in Brand. Der Feuerwehrgelag es noch rasch, eine Lokalisierung durchzuführen, aber der Schaden ist auch so ein ziemlich hoher.

Die Reiter'sche Volksbank in Lovrin

kann ihre Zwangsausgleichs-Raten nicht bezahlen, weil sie 700.000 Lei für Advokaten- und Gerichtskosten ausbezahlt hat.

Wir berichteten seinerzeit über den Zusammenbruch der unter Leitung des Abgeordneten Dr. Emerich Reiter gestandenen Lovriner Volksbank und deren Zwangsausgleich. Laut den Ausgleichsbedingungen sollte die Bank, wo viele arme Leute, im Vertrauen zu dem Reichtum der Direktionsmitglieder und auf die volkswirtschaftlichen Kenntnisse Dr. Reiters bauend, ihre erparten Groschen eingelegt haben, am 3. Jänner die erste 10-prozentige Rate den Einleger zurückzahlen.

Die Leute meldeten sich auch mit ihren Einlagebüchern und warteten, erhielten aber kein Geld, weil angeblich keins vorhanden ist. Nun fand am vorigen Sonntag im Reiter'schen Gasthause eine sehr gutbesuchte Versammlung der enttäuschten Einleger statt, bei welcher man ihnen mittelste, daß die Bank deshalb nicht zahlen konnte, weil das Institut 700.000

Lei für Advokaten- und Gerichtskosten auszahlen mußte und von den Schuldnern nur teilweise Rückzahlungen geleistet werden. Nachdem dies voraussichtlich auch in der Zukunft zu erwarten ist, so können auch in absehbarer Zeit die bei dem Zwangsausgleich bestimmten Raten nicht flüssig gemacht werden.

Man gab den armen und schwer enttäuschten Einlegern den Rat, sie mögen selbst die Eintreibung der Außenstände in die Hand nehmen und noch „retten“, was zu „retten ist“.

Ob, außer den Mühlenaktien, überhaupt noch etwas zu retten ist, dies hat man den Leuten nicht mitgeteilt. Jedenfalls ist es sonderbar, daß man ihnen jetzt, wo die guten Außenstände bereits eingetrieben und für Spesen verwendet wurden, erst die „Idee“ der Selbstverwaltung anempfiehlt und dies nicht sofort beim Zusammenbruch getan hat, trotzdem man mit einem Bleistift in der Hand schon damals die Zukunft „errechnen“ konnte.

Noch eine Geldfälscherbanda

verhaftet. — Ein Uhrmacher, ein Chauffeur und ein Hausmeister.

Die letzten Tage waren für Kriminalisten im Banat sehr ereignisreich. Zuerst kam der Einbruch in die Körenhische Selcherei in Temeschwar, wo man 22 Schinken gestohlen hat, dann kam die Entdeckung der „Geldfabrik“ in Eschanad u. einen Tag später wurde der Uhrmacher Ludwig Miesch, welcher gleichzeitig Graveur ist, sowie seine Komplizen, der Chauffeur Andreas Vorbely, der Hausmeister Peter Klein und der Agent Alexander Ratz, verhaftet.

Die vier Leute hatten folgendes Verbrechen am Gerbholz: Der Chauffeur u. Agent haben zuerst den Einbruch verübt und sich mit Fleisch, Wurstwaren, Schinken etc. auf zwei Jahre versorgt, dann hat der Uhrmacher und der Chauffeur eine Geldprägerei errichtet, die von dem

Hausmeister finanziert wurde. Insgesamt hatte der Mann schon 3000 Lei gegeben, um verschiedene Stangen und Werkzeuge zu kaufen.

Obwohl man aber noch ganz tabellofes Geld geprägt hat und selbes in Verkehr bringen konnte, hatte die Polizei die Gesellschaft verhaftet und der Saatsanwaltschaft eingeliefert. Erzeugt waren erst 5 Stück 20-Leimünzen als Probe, die noch sehr primitiv gelungen sind.

Der Kleinfant Nikolaus Sportverein „Banat“ veranstaltete am 6. Feber 1932 in der Lokalität des Phillip'schen Gasthauses eine mit Dilettanten-Vorstellung verbundene Tanzunterhaltung.

*) Regelmäßige Darmtätigkeit fördert Artin.

Die Abdankung des Bogarofcher Richters

wurde nicht angenommen.

In Folge 9 unseres Blattes berichteten wir, daß der Bogarofcher Gemeinderichter Johann Thierjung von seiner Stelle abgedankt hat und nun vom bisherigen Vizepräsidenten Adam Thierjung vertreten wird.

Wie uns nun der Vizepräsident, Herr Adam Thierjung, selbst schreibt, hat man die Abdankung des Gemeinderichters nicht zur Kenntnis genommen und demzufolge ist er auch weiter, trotzdem er sich ernstlich mit der Niederlegung seiner Stelle befaßt, Richter der Gemeinde.

Die Wahl des Gemeinderates und Richters geschah seinerzeit auf Grund einer Einheitsliste, worin alle Schichten der Bevölkerung vertreten sind und auch heute herrscht sowohl zwischen dem Gemeinderichter, als Vertreter der Großenbauern u. dem Vizepräsidenten als Vertreter der Kleinbauern, Häusler etc., das beste Verhältnis. Gemeinderichter Thierjung hat übrigens auch seine leitende Stelle beim Komposteffort nach seiner Richterwahl niedergelegt und hat nur die Gemeindeinteressen vertreten, so daß es uns selbst ein Rätsel ist, warum er eigentlich doch abdanken will.

Ein feiner Gastgeber

Der Lippauer Landwirt Valer Trifu hatte mehrere Nachbarn zu Gast. Während der Unterhaltung beachtete er sich in die Wohnung seines ebenfalls bei ihm als Gast wohnenden Nachbarn Johann Jonut und stahl die Halskette seiner Frau im Werte von 8000 Lei.

Als Jonut die Anzeige erfuhr und die Polizei Trifu verhaftete, übernahm er die Kette seiner Frau u. hat sie, diese Jonut zurückzugeben. Er selbst nahm seine Hade zu sich und ist verschwunden. Zwei Tage später konnte er in den Waldungen, wo er herumstreifte ausfindig gemacht und verhaftet werden. Die Gendarmerie setzte ihn aber nach dem Verhör auf freien Fuß und das Verfahren wurde eingeleitet, um festzustellen, ob es sich nur um einen Spaß oder um einen ernstlichen Diebstahl handelt.

*) Jemait heißt Nachtitl.

Meisterball in Lenauheim.

Der am 28. Jänner in Lenauheim im Lenau-Gasthause stattgefundene Meisterball kann als der bestgelungendste des heurigen Faschings bezeichnet werden. Der Saal war sehr schön dekoriert. Daß derselbe nicht übermäßig besucht war, war darauf zurückzuführen, daß nur auf Namen lautende Einladungen verschickt wurden und die Unterhaltung demzufolge einen geschlossenen Charakter hatte. Nichtsdestoweniger war die Stimmung eine großartige und der überwiegende Teil der Gäste hielt bis zum Morgenrauschen aus.

Der Krieg tobt

zwischen China und Japan. — Die Straßen liegen voller toter Zivilisten. — Amerika und Rußland protestieren. — Japan macht sich nichts daraus, hat aber anständige Dresche bekommen von den Chinesen.

Ranking. Durch den Befehlsversuch von Shanghai ist die Lage sehr ernst geworden und China ist mit der Kriegserklärung aus der Reserve getreten. Zuerst waren die Japaner Herr der Lage, weil die Chinesen immer auf den Völkerverbund hofften und sich nur selten bei Angriffen zur Wehr setzten. Jetzt haben sie aber dem Spiel ein Ende bereitet und bei Shanghai wie die wilden Tiere gekämpft.

Die ersten Toten...

Tag und Nacht ratterten die Maschinengewehre und schon nach der ersten Schlacht konnte man bei den Chinesen 2000 Tote und vielleicht dreimal so viele Verwundete zählen. Die Japaner liegen bei ihrem Rückzug nur 15 Tote, 18 Schwerverletzte und 95 Leichtverletzte zurück.

Am meisten haben aber bei den Kämpfen um Shanghai die Zivilpersonen gelitten, welche sowohl von den Japanern, wie auch Chinesen beschossen wurden. Tausende Tote bedecken die Straßen und außer dem Europaviertel ist so ziemlich die ganze Stadt verwüstet. Der Bahnhof steht in hellen Flammen und japanische Krieger werfen ununterbrochen Bomben.

Vier japanische Tanks wurden von den Chinesen erobert und die große Zahl von neuereintreffenden Truppen

zwang die Japaner, den Rückzug auf der ganzen Linie anzutreten.

Rußland gegen Japan.

Die Japaner wollten zuerst auf der südhinesischen Bahn, die unter russischer Leitung steht, Truppen transportieren, wurden aber abgewiesen, so daß sie gezwungen sind, dieselben auf dem Luftweg zu befördern, was sehr schwer geht.

Protest der Europäer.

London. Der militärische Oberbefehlshaber des europäischen Konzeptionsviertels in Shanghai, legte bei der Lokaler Regierung dagegen Protest ein, daß die japanischen Truppen auch dieses Stadtviertel nicht ungeschont lassen. In der Stadt befindet sich auch die Tochter des russischen Konsuls, die bekanntlich vor nicht langer Zeit den in Shanghai stationierenden italienischen Konsulanten geheiratet hat.

Die Londoner Regierung hat 8 Torpedozerstörer dem Befehl gegeben, aus Manila nach Shanghai zu fahren.

Amerika in Bereitschaft.

Während die Chinesen sich an die Sowjets um Hilfe wendeten, damit sie gemeinsam gegen Japan vorgehen und es zurück in sein Ländchen drängen, sieht auch Amerika den Ereignissen mit voller Besorgnis entgegen und hat neuerdings vier Torpedoboots mobil gemacht, die bereits die ersten Kämpfe mit den Japanern hatten.

Die Volksgemeinschaft und ihre „Eingeschriebenen“.

Wie man uns berichtet, wurden in Hapsfeld die neuen Statuten der Volksgemeinschaft beraten. Der Präsident stellte fest, daß der Volksgemeinschaft vielleicht nur 20 oder 25 Prozent der Banater Schwaben angehören, man sieht das ja an der Hapsfelder Volksgemeinschaft. Er hat recht. Tatsächlich gibt es in Hapsfeld nur 600 eingeschriebene Mitglieder, von welchen aber noch mehr als die Hälfte gegen die Lemeschwarzer Oberleitung ist.

Die deutsche Einwohnerzahl von Hapsfeld beträgt aber 9000, wovon ungefähr 2500 Männer der Volksgemeinschaft angehören könnten, wenn — und darin liegt eben die Tragik — man mit der Leitung und dem Geist in der sich Volksgemeinschaft nennenden Partei zufrieden wäre. Betont muß aber werden, daß Hapsfeld früher eine Hochburg für die Volksgemeinschaft war und diese 25 Prozent noch in jener Zeit eingeschrieben wurden, als die Spaltung noch keine solche sichtbare Wille hatte.

In den anderen schwäbischen Gemeinden ist das Verhältnis noch viel trostloser und es gibt Gemeinden, wo keine 15 Leute sich als eingeschriebene Mitglieder der Volksgemeinschaft betrachten, weil sie eben in kein solches „Goldene

Buch“ kommen wollen, wo die ehemaligen Genossen des Deutschtums sich als die größten Deutschen verewigen und die Geschichte fälschen wollen.

Aber auch selbst die „Eingeschriebenen“ sind nicht für die Ideen aus dem Deutschen Haus und bei der Statutenkonferenz in Hapsfeld haben bei dem wichtigen Punkt: wer Mitglied und nicht Mitglied der Volksgemeinschaft ist, 18 gegen die Befennnislosen und 20 für dieselben gestimmt. Ein Beweis, daß unter diesen schon erwähnten 25 Prozent ihrer „Eingeschriebenen“ noch 80 Prozent gegen ihren Geist sind.

Wenn man das in Lemeschwarze nicht einschreiben will, werden die Volksgemeinschaftswahlen nochmals unecht sein. Eine Schande ist es, wie wir, die stolzen Schwaben, heutzutage dastehen! Das Volk will endlich einmal frei wählen, dann gehen vielleicht dennoch beiläufig 80 Prozent zur Wahl, und wer dann gewählt wird, hat das Recht zu sagen, mich hat das Volk gewählt und nicht ich hab mich selber gewählt.

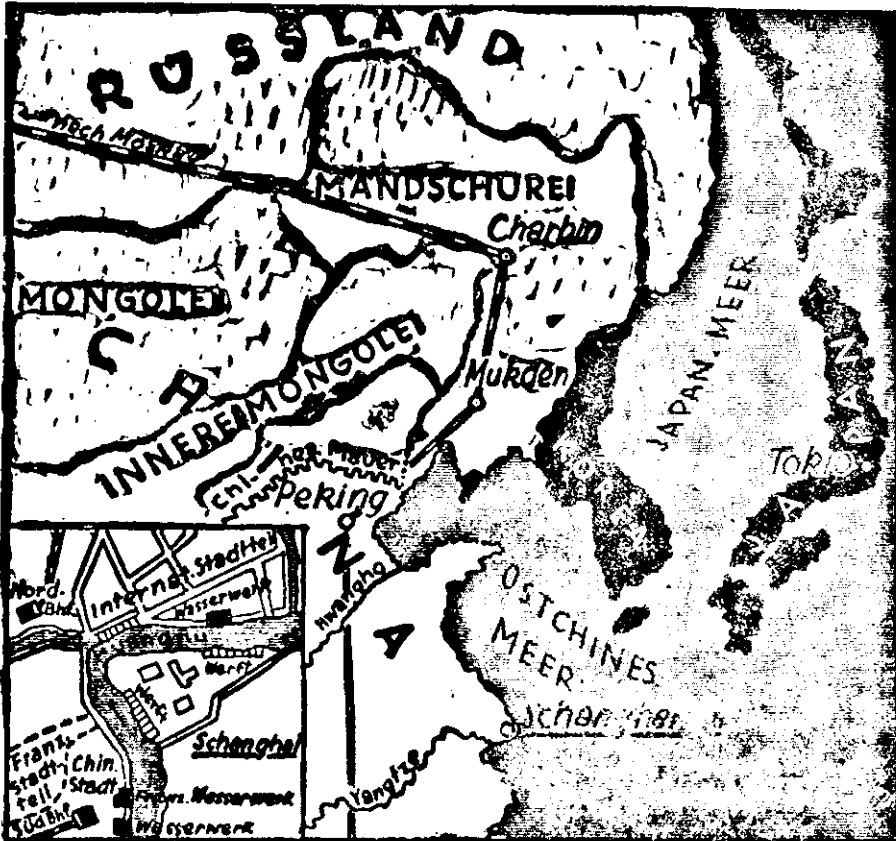
Freilich, dies geht den Leuten gegen den Strich und was werden dann unsere Parlamentarier tun, wenn die Blaslovici-Beischländer durchfallen?

Schanghai, Chinas größte Hafenstadt, in den Händen der Japaner!

Die Besetzung Schanghais, der größten chinesischen Hafenstadt, stellt eines der wichtigsten Ereignisse der Nachkriegszeit dar. Japan ist jetzt unmittelbar mit den Interessen Amerikas

und der großen Mächte Europas in Konflikt gekommen; die nächsten Tage werden zeigen,

welche Folgen der Schritt Japans für die Welt-Politik haben wird.



Karte Chinas von der Mandschurei bis nach Shanghai. — In der Ecke links Stadtplan von Shanghai.



Stacheldrahtverhaue rings um die Grenze der Chinesenstadt. Die ausländischen Konzessionsgebiete sind gegen die Chinesenstadt mit Stacheldrähten abgegrenzt und sowohl für die Japaner wie für die Chinesen gesperrt.

Konkursansuchen

gegen die Lippauer Handels- u. Volksbank.

Der Lippauer Inhaber Waffle Indriani hat das Konkursansuchen gegen die Lippauer Handels- und Volksbank eingereicht wegen Verweigerung der Rückzahlung einer gekündigten Einlage von 189.000 Lei. Außerdem beschuldigte Indriani die Bank, daß sie einzelne Gläubiger zum Nachteil der anderen vollauf befriedigte und ihnen ihre ganzen Forderungen flüssig machte.

Die Angelegenheit wurde unter Verhandlung gezogen, doch zwecks Einberufung von mehreren wichtigen Zeugen für den nächsten Monat vertagt.

Unerhörte Strafverfuche

der Neuarader Bäcker.

In unserer letzten Folge berichteten wir bereits kurz, daß man bei einigen Bäckern in Neuarad das ungenügend gestempelte Brot konfiszierte und auf dem Markt mit zwei Lei das Kilo verkauft hat. Wie man uns nun mitteilt, wurden in der Bäckerei Dittrich 75 Kilo Brot gefunden, die um 35 Lei zu wenig überstempelt waren, weshalb eine Strafe von 35.000 Lei ausgemessen wurde. Bei der Witwe Ander fand man den ganzen Ofen voll ungestempeltem Brot und bestrafte sie mit 50.000, bei der Bäckerei Kopocini fand man 10 Kilo und bestrafte ihn mit 10.000 Lei.

Todesfall in Kleinbetschkerel.

Nach schwerem Toodeskampfe ist am 29. Jänner in Kleinbetschkerel der angesehene Kaufmann Adam Wirth im 57. Lebensjahre gestorben. Es ist kaum sieben Wochen, daß ihm im Tode seine Tochter, die Wirth drei Jahre hindurch mit voller Hingebung und Aufopferung eines liebenden Vaters gepflegt hat, vorangestellt ist, und nun liegt auch er kalt und starr im Schoße der Muttererde, tief beweint von seiner treuen Lebensgefährtin Christine Wirth, geb. Schmidt, von seinem einzigen Sohn, Kaufmann Adam Wirth, und einer weitverbreiteten Verwandtschaft.

Das Leichenbegängnis hat unter Teilnahme der gesamten Bevölkerung, der Deutschen sowohl, wie auch der Rumänen und Serben, stattgefunden. Auch der Gewerbeverein, dessen treues Mitglied der Verstorbene war, begleitete den Verstorbene mit Fahne und Musik auf seinem letzten Wege. Als Träger und Windlichtträger funktierten die Kollegen des Verstorbene. Im Trauerhause sang der röm.-kath. Kirchenchor mit Musikbegleitung ein herzer-schütterndes Trauerlied und am Grabe einen vierstimmigen rührenden Chor unter Führung des Chorleiters, pens. Lehrer Josef Malb. Auf dem Wege zur letzten Stätte klangten die Kirchenkloden aller drei Kirchen. Zum Zeichen der Trauer legte der Kirchenrat, dessen Kassier der Verstorbene war, einen Kranz nieder. Auch die Familie Feisthammel, Spezererhandlung aus Lemeschwarze, schmückte den Sarg ihres treuen Kunden mit einem Kranz.

Ein 100-jähriger Werscheher in Südamerika.

Vor 70 Jahren, als die heutige Millionenstadt Buenos-Aires noch ein kleines Dorf war, ist aus Wersche die Familie des Franz Husnagel usw.: er, seine Frau und drei Kinder nach Südamerika gefahren, wo sie alle nur denkbaren Entbehrungen durchmachen mußten, bis sie sich halbwegs an die dortigen Verhältnisse gewöhnt und eine Existenz sichern konnten.

Von der Familie selbst lebt außer den Kindeskindern nur mehr der alte Husnagel, welcher heute 100 Jahre alt ist — und wie man uns schreibt — sich der besten Gesundheit erfreut. Mit großer Liebe erinnert er sich an seine Banater Heimat und die Kämpfe in den 48-er Jahren, die er als Jüngling miterlebt hat. Er erinnert sich sehr gerne an Alexander Petöfi-Petrovits, an Damjanich und Bem, die in der Geschichte des damaligen Ungarns eine große Rolle spielten.

Heute, nach 70 Jahren, sieht sowohl Wersche, wie auch Buenos-Aires ganz anders aus. Die Welt wurde modernisiert, die Menschen fliegen bereits seit Jahren in der Luft und man hört selbst in Südamerika so deutlich die Budapest Radioübertragungen, als wäre man in irgendeinem Werscheher Gasthaus und würde dem Fiedeln einer Gruppe ungarischer Zigeuner zuhören.

Der Saderlacher Wurf- und Fühnerdieb verhaftet.

In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag wurde bei dem Saderlacher Landwirt Jakob Elfele eingebrochen und die Würste, Schinken etc. gestohlen. In derselben Nacht wurden auch bei dem Maurer Anton Winterhalter einigen Fühnern die Köpfe abgerissen und davongetragen.

Beim Landwirt Franz Fohr machte der Einbrecher einen Besuch in den Keller, verkostete den Schnaps und tat sich dann am Wein glücklich. Als Beleuchtungsmittel scheint er einen alten Beken benutzt zu haben, den er anzündete und dann wie mit einer Fackel „Umschau“ hielt.

Der Zufall wollte es, daß bei der Arader Brücke ein mit Schinken, Würste, Fühner etc. beladener Mann zeitlich morgens über die Brücke gehen wollte, ohne die Brückenmaut zu bezahlen, da er — keinen Leu hatte. Dem Diensthabenden Polizisten fiel der Mann auf und ins Gebet genommen, gestand er, die Diebstähle in Saderlach verübt zu haben. Er mußte ran der Genbarmerte beauftragt durch alle Gassen mit den gestohlenen Gegenständen gehen und gibt an, daß er Michael Schuch heißt und aus Nagysalu (Szabadhor) bei Periamosch, ist. Er wurde der Staatsanwaltschaft eingeliefert.

Trauerungen.

In Banatska Palanka starb Karl Hoffmann die Tochter des Johann Hoffmann und Peter Pohn die Tochter des Karl Hoffmann zum Traualtar.

In Agarosek führte Hans Berger, der auch als Sportsmann bekannt ist, Fräulein Anna Hoel zum Traualtar.

1) Halbschmerzen heißt: Anarot.



„Warum lächelst du so seltsam, Walter?“
„Weil ich Plattfahneinlagen habe!“
„Na und machen die so glücklich?“
„Freilich! — Weil es heute die einzigen Einlagen sind, die man noch bekommen kann!“

Ein Ushanader Mechaniker — prägt Geld.

Jede vier Minuten ein „Zwanziger“, der von dem echten Goldgeld kaum zu unterscheiden war. — Durch Zufall verriet der Lehrling das Geheimnis, der Mechaniker ist jedoch nach seiner Verhaftung aus dem Gefängnis durchgebrannt und konnte erst am zweiten Tag in Temeschwar wieder verhaftet werden.

In Großtschanad und Umgebung wurden schon seit längerer Zeit falsche Münzen entdeckt, welche von den echten nur schwer zu unterscheiden waren. Der Verdacht war seitens der Großtschanad gerichtet, doch konnten dafür keine weiteren Anhaltspunkte gefunden werden, bis ein blinder Zufall auf den Täter, der die falschen Geldstücke erzeugte und in Verteilung brachte, führte.

Dies geschah so, daß der in Großtschanad angefehene Mechaniker Georg Ritter, der in der Gemeinde als wohlhabender Mann galt, sich mit seinem Lehrling zur Post begab, um seine Radlogbühren zu bezahlen. Ritter zählte das Geld hin und am Ende fehlten ihm von den 600 Lei, die er zu bezahlen hatte, noch 20 Lei. Er griff in die Westentasche und zog ein ganz neues 20 Lei-Stück hervor, steckte es aber schnell wieder in die Tasche zurück. Schon diese Tatsache fiel den Postbeamten auf. Als sich Ritter unter dem Vorwand entfernte hatte, daß er sich die fehlenden 20 Lei von einem Bekannten borgen werde, bemerkte der Lehrling nichtsahnend, daß er nicht verstehe, warum der Meister Geld leihen gehe, er habe doch die ganze Tasche voll mit ganz neuen Zwanzigern.

Diese Entdeckung gab den Ausschlag zur Ermittlung der Geldfälscher. Die sich in der Mechanikwerkstätte Georg Ritters vorfand. Der Postbeamte verständigte sofort die Genbarmerte und als Ritter zum Postschalter zurückkehrte, wurde er verhaftet, denn es hat sich tatsächlich herausgestellt, daß Ritter in der

Westentasche mehrere falsche 20 Lei-Stücke hatte.

Bei der hierauf gehaltenen Hausdurchsuchung wurden in der Werkstätte Ritters sämtliche Stangen und die zur Prägung der falschen Münzen notwendigen Werkzeuge, sowie eine große Anzahl fertiger Münzen und bereitliegendes Material gefunden.

Georg Ritter mußte nun unter behördlicher Aufsicht die Herstellung der Münzen demonstrieren, was mit einer derartigen Geschicklichkeit geschah, daß er zur Herstellung einer Münze kaum 4 Minuten benötigte.

Ritter wurde in das Arrest der Genbarmerte gesperrt und sollte am nächsten Tag der Staatsanwaltschaft in Temeschwar überstellt werden. Er ist aber, trotzdem er an Händen Fesseln trug, im Laufe der Nacht aus dem Arrest entwichen und in der Früh war — zur größten Ueberraschung der Genbarmerten — das Arrest leer. Anfangs glaubte man, daß Ritter noch im Laufe der Nacht über die Grenze nach Ungarn geflüchtet ist, was sich jedoch als unwahr erweist.

Ritter befreite sich von den Fesseln und ist nach Temeschwar gefahren, wo er sich einen Advokat aufnehmen und sich freiwillig der Staatsanwaltschaft stellen wollte. Ein Genbarm, der auf seine Suche in die Stadt gefahren war, bemerkte ihn jedoch und ließ ihn durch polizeiliche Assistenten verhaften.

Der Flüchtling wurde sogleich wieder gefesselt und zwecks Ergänzung der Akten nach Großtschanad zurückgeführt, so daß er eigentlich durch seine Flucht seine Lage nur verschlechtert und nichts erreicht hat.

Der Arader Schwabenball am 6. Feber!

Im Hotel zum „Weißen Kreuz“.

Wir lassen unsere deutsche Vergangenheit nicht schänden

Leo Hoffmann im Dienste der Geschichtsfälscher.

Von Josef Schneider.

Jener Teil des Banater Deutschtums, das für die Geschichte unseres Volkes Interesse zeigt, — und gottlob deren Zahl ist im Wachsen begriffen, — sah in Leo Hoffmann den zukünftigen Historiker, der nach gehöriger Vorarbeit unserem Volke jenes Buch in die Hand geben wird, das unserer Vergangenheit würdig ist. Wer zur Geschichtsforschung etwas versteht, sah es mit Genugtuung, daß Leo Hoffmann vor allem die verborgenen, dem Verluste preisgegebenen Annalen rettete. Der erste Schritt der Geschichtsforschung ist eben der, daß Einzelheiten gesammelt werden, daß das Material zusammengebracht werde. Dann folgt das Ordnen, Sichten, Eintreten derselben. Jetzt bleibt die pragmatische Ausarbeit, die Festlegung der Gründe, warum die Ereignisse so und nicht anders geschehen konnten. Nur jetzt kann sich der Historiker für Berufen erachten, Kritik zu üben, Urteile zu fällen.

Dies wäre die Reihenfolge jener Arbeit, die in der Werkstätte des Geschichtschreibers zu geschehen hat. Leo Hoffmann übersprang diese Reihenfolge, als er uns ein Geschichtsbuch der Banater Schwaben schenkte, bevor er noch genügendes neues Material gesammelt hätte. Raum hatte er also einige Spatenstiche im Fundament gemacht, wollte er schon das Dach aufbauen. Das Buch blieb vollständig ohne Interesse, umsomehr, da der Herausgeber, die Verlagsanstalt von Muth und Blaslovic, jenen Teil des Werkes strich, der die Geschichte der Magyarisierung behandelte, was sich Hoffmann aus materiellen Gründen gefallen lassen mußte.

Dann ging Leo Hoffmann wieder zurück zur Sammelarbeit. Eine solche Mitteilung lesen wir in der D. D. Z. mit der Überschrift: „Die Nationalitätenunterschiede im Banat.“ Hier stellt er eine Behauptung auf, die uns Schwaben nahe berührt, die hart, ja grausam, aber ebenso unwahr ist. Er lobt das nationale Bewußtsein der Serben und Rumänen in der Vergangenheit, reißt aber ebenso geringschätzend über das der Schwaben, indem er sagt: „Von dem kleinen Kreis herum, der die deutsche Bevölkerung des Banats bildet, sind die deutschen Le-

tigelt der Schwaben vor 1918 null und nichts. Die Schwabepromklamation Muths vom 8. Dezember 1918 ist der Lauschein des Schwabenvolkes.“

Wir ringen nach Atem und fragen uns: Ja, ist denn der Mensch, in dem wir den zukünftigen Historiker sehen wollten, unwissend, ist er boshaft bezangen oder ist er gefaßt? Also, „null und nichts“ ist all das Ringen, sind alle die Bestrebungen nach Befreiung der Verbundenen, all die Kämpfe gegen die Macht?

Das Gegenteil zu beweisen, handgreiflich zu beweisen, ist jederlei. Die politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ereignisse im deutschen Sinne und für das Deutschtum lassen sich nicht wegleugnen. Da haben wir als kulturellen Beweis eine ganze Bücherei der Werte Müller-Guttenbrunn, die diesem Zwecke dienen, hier die bedeutende Sammlung geschichtlicher Angaben des Franz Werth, dort die Zeitungen und Zeitschriften usw.

In wirtschaftlicher Hinsicht waren die Raiffeisengenossenschaften nicht nur Wohlfahrtsrichtungen der Schwaben, sondern auch Heimstätte deutscher Gesinnung.

Und in politischer Hinsicht, wo die Masse besonders mitspricht? Hoffmann „A sich in Wersche erkundigen, was alles ... politische Ungarn Heegn versprach, wenn er von der Kandidatur zurücktritt und mit welchen Mitteln die ungarische Regierung ihrem Kandidaten eine Stimmenmehrheit sichern konnte.“

Der „Kleine Kreis Heegn“. Wohl waren die Werscheher immer Lokalspartoten, die für weitere Kreise unseres Volkes wenig Verständnis ausbringen konnten. Aber die Werscheher deutsche Bewegung als eine Regelpartei oder Biertrichrunde hinstellen, ist eine empörende Boshaftigkeit.

Wer treten wir aus dem „Kleinen Kreis“ und halten wir Umschau in der großen Banater Heide und da kann Leo Hoffmann erfahren, mit welchen Anstrengungen und Gewalttaten, mit welchem Schwindel in Willeh, Ladrin und anderen Selbstgemeinden „gerichtet“ werden

Die Volksgemeinschaftspartei

hat getagt und außer der gegenseitigen Belobung ist alles beim Alten geblieben.

Am Samstag hat in Temeschwar die alljährlich übliche Volksratsitzung, welche dem Schwabenball immer voranzugehen pflegt, stattgefunden. Die heutige Volksratsitzung hat sich von den bisherigen dadurch unterschieden, daß man sich gegenseitig mit der Belobung begnügte und diesmal nicht geschimpft wurde über die Ausreißer, Volksverräter und Jammerdeutschen. Im Gegenteil: man hat sich nicht nur über die außerhab stehenden Volkskreise, sondern auch über den Willen der Opposition im Rahmen der Volksgemeinschaft — der Jungschwaben — einfach hinweggesetzt und durch eine Satzungsänderung den Gegensatz — stabilisiert. Es wurde nämlich statutarisch festgesetzt, daß nur derjenige der Volksgemeinschaftspartei angehört, der seinen Eintritt anmeldet und den benötigten „Bekennnisbogen“ unterschreibt.

Wer diese Formalitäten also nicht erfüllt, gehört nicht zu der Volksgemeinschaftspartei, unterliegt aber auch keinerlei Disziplin. Wer also bei den Wahlen künftighin nicht mit Muth-Blaslovic geht, ist kein Verräter, kein Ausreißer und auch kein Jammerdeutscher mehr, weil er der Volksgemeinschaftspartei mit den neuesten Grundsätzen ja nicht mehr angehört. Auch keine „Volksabgaben“ dürfen nicht mehr erbetelt werden, da nur jener seine Mitgliedsfrage bezahlt, der zu dieser Gesellschaft gehört. Auf diesen Punkt machen wir besonders die Leser unseres Blattes aufmerksam, die auch bisher feilsch schon lange nicht mehr zu der jetzigen Leitung der sich Volksgemeinschaft nennenden Partei, gehörten, aber dennoch zur Aufrechterhaltung jährlicher Beiträge leisteten. Wir unterschreiben keine Bekennnisbögen, gehören demzufolge nicht dazu — bezahlen auch keine Mitgliedsfragen.

Es ist also einmal reiner Tisch gemacht: Die Akta um Muth-Blaslovic ist allein unter sich in ihrer Partei. Es kommt jetzt bei den Wahlen nur immer darauf an, ob sie mit der stärkeren oder schwächeren romanischen Partei Pakte abschließt. Wehe ihr aber, wenn sie einmal auf den eigenen Anhang angewiesenen ist! ...

mußte, um dem Baross Janos gegen Dr. Kremling das Mandat zu sichern.

Das sind solche Zustände, die wohl als „völkische Tätigkeit“ gewertet werden müssen. Daß diese Tätigkeit nicht voll entfaltet werden konnte, ist in der ungarischen Unterdrückung zu suchen. Als Ungarn am Boden lag, so war die Offenbarung der deutschen Gesinnung eine Leichtigkeit und Muth und Blaslovic hatten nur die allgemeine Stimmung ausgenutzt, als sie nun an die Spitze der nicht mehr auszuhaltenden Bewegung stellten.

Die völkische Tätigkeit der Volkspartei hat mit der Proklamation Muths nichts gemein. Sie war auf der Vergangenheit gegründet und führte das schwabische Volk in die Gegenwart. Nach dem Kriege hatten im Banat die deutsche Bewegung Höjer, Dr. Kausch, Dr. Gabriel, Dr. Erling, Moller und ihre Mitarbeiter in der Hand und sie entfaltete sich, trotzdem die Richtung Muths passiv blieb. Oder was hatten die gewesen und heutigen Führer des jugoslavischen Deutschtums: Dr. Krafft, Heegn, Dr. Kremling, Dr. Hartmann, Dr. Hittinger mit der Proklamation des Dr. Muth gemein? Und trotzdem waren sie und blieben sie jene Leiter der „völkischen Tätigkeit“, wie sie es vor dem Kriege waren.

Oder haben auch wir unrecht, Leo Hoffmann, der Geschichtsforscher sollte doch den „Vater der Geschichtsforschung“, Thutubibes studieren, der uns belehrt, daß die Ereignisse der Gegenwart nicht der Geschichte angehören, daß die Zeitgenossen, die von Günst und Mißgunst geleitet werden, nicht berufen sind, Urteile zu fällen. Es müssen 50—60 Jahre vergehen, bis eine Generation heranwächst, die in jene Ereignisse nicht verwickelt waren, die sie geschichtlich bearbeiten wollen. Leo Hoffmann hat die Aufgabe, für diese Generation sine ira et studio Daten zu sammeln. Fällt er aber zugleich ein Urteil, so begeht er einen groben Fehler, allerdings vorausgesetzt, daß die inkriminierten Sätze von ihm stammen und nicht von der Zeitung, in der die Mitteilung erschien, unterzeichnet wurden.

Die Tabakbauern

welche noch ihre Zeitung schuldig sind und uns immer damit vertrösteten, daß sie bei Ablieferung des Tabaks bezahlen, werden gebeten, jetzt nicht auf die Zeitung zu vergessen. Wir haben geduldig gewartet auf unser Geld und bitten, unsere Mahnung zu berücksichtigen, weil jene Leute, die jetzt nicht bezahlen können, später noch weiter in die Lage kommen, ihre Pflicht der Zeitung gegenüber zu erfüllen.

*) Das größte deutsche Modeschneidwarengeschäft ist die Firma zur „Weißen Taube“ Baumwinkler und Marg. Lemeschwar, Fabrik, Str. 3 August (Mendrasch-Strasse) Nr. 24. Telefon 22-64.

Der Habsfelder Bauernheimball.

Der Donnerstag, den 28. Jänner veranstaltete Bauernheimball bildete auch in diesem Jahre ein gesellschaftliches Ereignis. Man vergaß auf einige Stunden die leidigen und immer gleichbleibigen Sorgen des nächsten Alltags, um einmal wieder auch dem inneren Menschen, der nach Licht, Rhythmus und Frohsinn lechzt, zu seinem Rechte zu verhelfen.

Ein Kranz schöner Frauen brachte eine richtige Feststimmung in die geweihten Hallen, die, durch keinen Misthon gestört, bis zum Schluß der wohlgeleitungen Veranstaltung währte. Unter den Gästen sahen wir die Frauen Eva Klein, Margaretha Hum, Magdalena Klein, Elisabetha Vinter, Anna Schamber, Magdalena Fritsch, Elisabetha Krämer, Gertrud Schulz, Elisabetha Hum, Margarete Wenzel, Anna Wenzel, Magdalena Kolbus, Anna Strach, Elisabetha Tis, Anna Jung, Elisabetha Wacker, Elisabetha Strach, Margarete Schling, Katharina Schweininger, Anna Ludwig, Barbara Heilgen, Katharina Krämer, Margarete Stein, Anna Hübnner, Eva Reichardt, Anna Olinger, Antie Böß, Katharina Kolbus, Helene Fetsch, Susanna Hepp, Theresia Beder, Margarete Krusch, Witwe Rosalie Mitter aus Marienfeld, Barbara Kraukhaar, Anna Stoffel und Susanna Jappe mit ihren Gatten, Nikolaus Koch, Kasian Eugen Mersdorf, Michael Koch und Matthias Ledwita, Josef Gurao, Anton Kobyl, Susan Wild u. a. Die Musik besorgte die Kapelle Klär

Das

Vollwarenhaus

Befindet sich
ab heute in Temeschwar

Domplatz No. 9

in dem gew. Lokal der
Schwäbischen Zentralbank!

Bilanzen der Dorffparassen.
Die Freiborser Volksbank Gen. weist in ihrer Bilanz vom Jahre 1931 bei einem Aktienkapital von 994.000 und Reserven 794.179 einen Reingewinn von 144.428 Lei auf. Dubiosenfonds 410.894, Einlagen 13.434.030, Wechselportefeuille 15.500.721 Lei.

Die Erste Johanniskelder Sparkassa A.G. hält ihre 26. ordentl. Generalversammlung am 25. Feber und weist in ihrer Bilanz vom Jahre 1931 bei einem Aktienkapital von 1.000.000 und Reserven von 893.804 einen Reingewinn von 259.276 Lei aus. Spareinlagen 4.879.101, Kassa- und Guthaben bei Banken 807.330, Wechselportefeuille 4.798.600, Debitoren 1 Million 389.306 Lei.

Die Kleinjetschaer Sparkassa A.G. schloß ihre Bilanz vom Jahre 1931 bei einem Aktienkapital von 300.000 und Reserven von 297.858 Lei mit einem Verlust von 131.090 Lei ab. Einlagen 2.924.954, Wechsel 1.208.891 Lei.

Liebe in Ketten

Roman von Hans Mitterweider.
Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

(Fortsetzung 39.)

„Nicht so, Berndt! Ich will dir doch nur helfen, daß du vorwärts kommen kannst, daß du nicht mehr in der Tretmühle der Alltagsarbeit verkümmern mußt, daß du wieder deinen Geist frei arbeiten lassen und erfinden kannst, daß du berühmt wirst, wie du es schon warst. Ich will dir die Mittel geben, dich zu befreien, wenn du mich befreist.“

„Von mir?!“
„Ja, von dir! Von dem, was ich immer gewünscht habe, was mein Glück nie vollkommen werden ließ!“ gestand sie.

Er stand stumm. Er kämpfte mit sich. Rätche sah, daß sie den rechten Weg gefunden hatte, daß er sich danach sehnte, reich zu sein, und hastig fuhr sie fort:

„Du darfst dich nicht bedrückt fühlen durch mein Angebot, Berndt! Ich werde deiner in Hochachtung und Dankbarkeit gedenken, wenn du einwilligst, wenn du von hier fortgehst!“

„Du wirst mich verachten.“

„Niel! Ich habe dich verachtet, als du mich zwingen wolltest, aber ich werde anders denken, wenn du der besseren Meinung in dir den Sieg gönnst Berndt, sage ja!“

Sie faßte seine beiden Hände, die schlaff herabhängten; dabei blitzte im Sonnenschein an ihrer linken Hand der Ring auf, den Feliz ihr zur Verlobung geschenkt hatte.

Berndt Klausen sah es, er sah den kostbaren Stein. Die Habgucht überzog jede andere Meinung in ihm.

Der Kampf war entschieden.

„Es sei!“ stieß er hervor. „Ich will von hier verschwinden, wenn du mir so viel gibst, daß ich frei arbeiten kann.“

„Berndt!“ jubelte sie auf.

„Du hast natürlich dein Geld nicht verfügbar“, fuhr er geschäftsmäßig fort.

„Ich werde warten, bis du es flüssig gemacht hast. Je eher du es tust, desto besser für dich. Es ist selbstverständlich, daß ich schmeißen und dich nicht bloßstellen werde, solange ich noch hier bin. Damit ich über eine Sicherheit habe, daß du auch Wort halten wirst, verlange ich den Ring hier.“

„Erschrocken wich Rätche abermals vor ihm zurück.“

„Mein Verlobungsring! murmelte sie. Gerade deshalb will ich ihn haben! Du wirst ihn so bald wie möglich wieder einlösen müssen. Gib mir den Ring! Über unser aarzer Handel ist nicht!“

Da streifte Rätche den Ring von ihrem Finger und reichte ihn Berndt Klausen, der ihn in die Tasche seiner Weste schob.

„Wie lange wirst du brauchen, um deine Gelber flüssig zu machen?“ fragte er dann.

„Ich weiß es nicht“, erwiderte sie, leise erschauernd. „Tante ist verreist. Ich muß sie fragen.“

„Daß sie alles merkt! Weißt du denn nicht, bei welcher Bank es deponiert ist?“

Rätche nickte schweigend.

„Dann brauchst du doch nur hinzugehen und es zu verlangen! Man kann es dir nicht verweigern, und du hast nicht nötig, zu erklären, warum du es haben willst. Wo ist es? In Berlin?“

Abermals nickte Rätche. Jetzt erst erkannte sie, daß sie etwas versprochen hatte, was sie schwer würde halten können. Aber sie sah keinen anderen Weg, von ihm frei zu kommen, und so erwiderte sie:

„Ich werde tun, was du verlangst. Aber noch um eins möchte ich dich bitten.“

„Was ist es?“

„Berndt, mein Mann wird merken, daß ich den Ring nicht mehr habe.“

„Du kannst doch sagen, du hättest ihn verloren oder verlegt!“

„Ich kann es sagen, aber er würde sofort wissen, daß es die Unwahrheit ist. Ich habe nicht lügen gelernt“, sagte sie fast bemüht.

„Und doch war deine Ehe bisher eine einzige Lüge!“ murmelte er.

Sie verstand ihn glücklicherweise nicht. Als sie ihn fragend anschaute, sagte er:

„Also: Was wolltest du?“
„Ich wollte dich fragen, wieviel ich

(Nachdruck verboten.)

dir geben muß, damit du mir den Ring zurückgibst!“

Er lächelte spöttisch.

„Du hast also doch Geld?“

„Etwas, Feliz zwang es mir auf.“

„Wieviel ist es?“

„Ich weiß nicht; es mögen zehntausend Mark sein.“

„Nun gut! Damit du endlich einsehst, daß ich nicht der gewissenlose Schurke bin, für den du mich hältst, will ich dir auch das zugestehen. Ich werde dir den Ring zurückgeben, wenn du mir zehntausend Mark dafür einhändigst!“

„Ich danke dir, Berndt“, sagte sie leise.

„Und wann willst du mir das Geld bringen?“

„Bleibe noch heute. Ich weiß nicht.“

„Du kannst es mir in mein Zimmer bringen.“

Sie schrauf zusammen.

„In dein Zimmer?“ wiederholte sie schau.

„Ja, in das Zimmer deines Mannes!“ rief er voll Hohn.

Da neigte Rätche Turnau ergeben das Haupt und antwortete:

„Ich werde kommen! Ich weiß nur nicht, wann.“

„Und ich werde dich erwarten. Halte Wort!“

Er wandte sich ab und ging.

Rätche Turnau sank wieder auf den Dudenstamm nieder, verhielte das Gesicht mit beiden Händen und weinte bitterlich.

Kolbe von Kletten war von Turnau aus zu Bekannten nach Berlin gegangen, von denen sie gern aufgenommen wurde, da sie sie nur von der besten Seite kannten. Da sie recht angegriffen ausah, glaubte man ihr gern, daß sie nur etwas Ruhe brauche und nicht zu ihrem Vater gegangen sei, um ihn nicht zu ängstigen.

„Mir fehlt gar nichts“, sagte sie lächelnd. „Ich bin lediglich durch die gesellschaftlichen Strapazen etwas mitgenommen.“

Man ließ sie also in Ruhe und kümmerte sich bloß insoweit um sie, wie sie selbst es wünschte. Man fand auch nichts dabei, daß sie jeden Verkehr mied und nur selten ausging.

Niemand ahnte, daß die Seele des schönen Mädchens einzig und allein von dem Verlangen nach Rache ausgefüllt war, nach Rache nicht mehr nur an der Nebenbuhlerin allein, sondern jetzt auch an dem Manne, der sie zum zweiten Male ver schmäh hatte.

Aber wie sollte sie sich rächen können? Durfte sie hoffen, daß das Gift der Verleumdung doch noch wirken und das Glück der beiden vernichten würde?

Sie wußte noch nicht mit Bestimmtheit, ob Rätche diesen Klausen schon genannt. aechtschweige denn, ob irgendwelches Verhältnis zwischen ihnen bestanden hatte.

In ohnmächtigem Zorn ballte sie die Hände.

„Warum habe ich die Maske Rätche gegenüber so früh fallen lassen. Nun kann ich sie nicht mehr belauern!“ schloß sie auf. „Was für eine Narrin bin ich gewesen!“

Sie grübelte und sann unablässig, um herauszufinden, wie sie sich an den beiden rächen könnte. Aber sie fand nichts, bis sie auf den Gedanken kam, jenes kleine Dorf aufzusuchen, in dem Rätche einst als Mädchen gelebt hatte.

Sie überlegte alles sorgfältig. Aber je länger sie nachdachte, desto besser ergaben sich ihr dieser Plan. Und so nahm sie eines Tages Abschied von ihren Freunden unter dem Vorwand, einen kleinen Kurort aufsuchen zu wollen.

Kolbe führte sofort aus, was sie sich vorgenommen hatte. Zwei Tage später tauchte in dem Seeabde, von dem aus man nach dem abgelegenen Orte fahren mußte, ein junges, einfach gekleidetes Mädchen auf, das einen großen, viel gebrauchten Koffer bei sich führte.

(Fortsetzung folgt.)

Einbruch in Albrechtsflor.

Am Donnerstag den 27. Jänner sind unbekannte Täter in die Wohnung des Gemeindefassiers in Albrechtsflor, Johann Strachus, eingebrochen, die sämtliche Zimmern durchstöberten und zwei Herrenanzüge, Gehzeug, Hemden, Schuhe und was ihnen sonst noch in die Hände fiel, im Werte von mehr als 20.000 Lei, mitnahmen.

Johann Strachus war abends mit seiner Frau in einer Gesellschaft außerhalb des Hauses, von wo er sich um 11 Uhr nachts nachhause begab. Er fand die Wohnungstür jedoch offen, wodurch er gleich Verdacht schöpfte. Und richtig! Als er die Wohnung betrat, fand er das Licht auf dem Tisch brennend und neben der Petroleumlampe lag eine Schachtel ferbische Zündhölzchen. Auf dem Tische stand ein Zeller mit Wädereien, von denen die Gauner ebenfalls gegessen haben, bis sie die Zeit für gekommen erachteten, sich aus dem Staub zu machen.

Der Gendarmerie wurde zwar die Anzeige gemacht, doch fehlt von den Einbrechern noch jede Spur.

Die Perjamosch—Warjascher Straße wird im März hergerichtet.

Was die Saderlach—Neuaraber Straße bei uns in ihrer Unfahrbarkeit bedeutet, dies ist zwischen Warjasch u. Perjamosch die dortige Straße. Man ist gefahren, so lange man eben fahren konnte und als es schon nicht mehr gegangen ist, mußte man doch endlich mal ernst an die Herrichtung derselben schreiten.

Auf viele Interventionen ist nun endlich die Bewilligung gekommen, daß die Straße im Monat März hergerichtet wird. Die Perjamoscher müssen zwar den Sand dazu führen, aber was macht man nicht alles, um einmal eine gute Straße zu haben. Auch die Saderlacher hätten gerne ihre Straße selbst hergerichtet, hätte man ihnen nur nicht die Straßensteuer aus der Gemeinde geschleppt und jedem Steuerzahler die Möglichkeit geboten, daß er in Form von Tagelohn seine hohe Steuer abarbeitet. Die Straße wäre schon längst fahrbar und das Komitat hätte sich so manchen Wagon Schotter erspart, der unterdessen auf der Straße verloren ging.

Insolvenzen.
Die Zerthandlung „Renaissance“ in Arad hat um den Zwangsausgleich angeführt. Passiven 2.100.000, Aktiven 1.500.000 Lei. Geboten werden 60 Prozent zahlbar in zwei Jahren.

Die Feststellung des Zwangsausgleiches Thomas Binder & Söhne in Hermannstadt wurde auf den Feber festgesetzt.

Die Glashandlung M. Meyer in Temeschwar wurde wegen Steuerrückstand verliquidiert.

Das Zwangsausgleichsansuchen der Firma Deneß & Pollak in Temeschwar wurde vom Gerichtshof im Prinzipie angenommen.

Da die Holzhandlungsfirma Ignaz Weß & Söhne in Temeschwar bei der Kreditorenversammlung nicht den nötigen Prozent erreicht hat, wird der Gerichtshof entscheiden, ob gegen die Firma der Konkurs eröffnet werden soll.

Einem jungschwäbischen Advokaten

betet sich durch das neue Advokatengesetz in der Gemeinde Lovrin eine glänzende Tätigkeitsmöglichkeit, weil außer Habsfeld und Perjamosch in der ganzen Umgebung kein Advokat der jungschwäbischen Richtung ist und unsere Anhänger in Lovrin, Bogarosch, Gofflos, Vizeschbia, Romlosch, Marienfeld etc. gerne ihre Kaufverträge bei ihm machen würden.

Daselbe gilt auch noch für andere schwäbische Großgemeinden, wo nur eine Parteitrichtung vertreten ist, worauf wir unsere manchnal auf einem Hausen in der Stadt vegetierenden jungen Advokaten aufmerksam machen.

Einziges Hoffnung.

Postensuchender (zum Diener in einem Ministerium): Wissen Sie vielleicht eine freie Stelle für mich?

Diener: In Bistest haben wir noch keinen Unterstaatssekretär . . . (Dimineaşa.)

Marktberichte.

Kraiser Marktpreise.

Am letzten Kraiser Wochenmarkt wurden folgende Preise bezahlt: Eier 1.60 Lei das Stück; Magergänse 200, fette Gänse 460, Magerenten 100, fette Enten 160, Hühner 100, Hendl 60 Lei das Paar; Kucklänse 10, Schaffläse 32, Butter 30, Bohnen 6, Kartoffeln 3, Zwiebel 4, Kapsel 12, Birnen 10-14 Lei das Kilo; Milch 5 und Rahm 40 Lei das Liter.

Getreide: Weizen 250, Neumais 170, Gerste 250, Hafer 300 Lei der Meterzentner.

Banater Getreidebörse.

Die Weizenpreise sind auf regere Nachfrage der inländischen Mühlen gestiegen. Weizen 76 kg. 240, 77 kg. 245, 78 kg. 255, 79 kg. 260. Zur Preissteigerung des Weizens trug auch die Preisfestigkeit des ausländischen Weizens bei. — Mais 190-200, Roggen 230, Gerste 260, Braugerste 310, Hafer 310, Kartoffel aus der Gegend von Großkarol 160-170, Siebenbürger Kartoffel 180, Bohnen 370, Linsen mit wenig Angebot 700 Lei per 100 kg. ab Banater Station.

Banater Mehlmarkt.

Der Banater Mehlmarkt ist etwas lebhafter, was jedoch bisher auf die Preise keinen Einfluss hatte. Die Großmühlen notieren noch immer für Müllermehl 460, 2er 420, 4er 390, 6er 340, Fuhrmehl 240, Kleie 210 Lei per 100 kg. inkl. Sade.

Brailauer Getreidemarkt.

Amlicher Bericht: Weizen 78 kg. mit 3% Fremdkörper 280, Korn 220, Gerste 275, Hafer 320, Bohnen 270, Hirse 230, Futtererbsen 260 Lei per 100 Kilo ab Hafen.

Kronstädter Marktpreise.

Hier Lei 2.20 das Stück, Hühner 130 Lei das Paar, Rindfleisch für Suppe 16, Rindfleisch braten 38, Schweinschlagel 24, Schweinslende 30, Speck 28, Fett 40 Lei das Kilo. Fetteschweine 12, Egsportochsen 14 Lei das Kilo Lebendgewicht.

Weizen 340, Korn 260, Gerste 290, Hafer 330, Mais 240, Linsen 300, Bohnen 350, Kartoffeln 120, gepreßtes Heu 160, Stroh 70, Kleie 200 Lei der Meterzentner.

Wiener Marktpreise.

Weizen 760, Roggen 700, Gerste 800, Mais 320, Hafer 560, Kartoffeln 560 Lei der Meterzentner.

Fleischschweine 32, Fetteschweine 28, Ochsen 26, Kühe 20, Weinkühe 15 Lei das Kilo Lebendgewicht.

Berliner Marktpreise.

Weizen 942, Roggen 792, Gerste 672, Hafer 668 Lei der Meterzentner. — Ochsen 29, Kühe 23, Rinder 32, Fetteschweine 32 Lei das Kilo Lebendgewicht.

Banater Geldmarkt.

Das Fänneraktimo scheint einen stillen Ablauf zu haben, da jede Firma bestrebt war sich zum Ordnen ihrer Fälligkeiten vorzubereiten. Die Zinssätze sind bei einem minimalen Verkehr unverändert. Diskontozinssatz für Banca Nazionale-Material 12%, für sonstige Wechsel 14 Prozent, Lombardzinssatz 14 Prozent, Kontokorrent 14 Prozent, Einlagezinssatz a vista 6 Prozent, mit 3-6 Monate Kündigung 7-8 Prozent. Der Bau in Zürich wird mit 3.05 notiert.

Geldkurse.

1 USA-Dollar hat einen Wert von Lei	167.00
1 Deutsche Reichsmark	89.69
1 Französischer Franc	6.59
1 Ungarischer Pengö	21.40
1 Oesterreichischer Schilling	18.75
1 Jugoslawischer Dinar	3.00
1 Schweizer Franc	32.74
1 Englischer Pfund	578.—
1 Tschechische Krone	4.96
1 Polnischer Zloty	19.70
1 Bulgarischer Lewa	1.24
1 Holländischer Gulden	67.25
1 Italienische Lire	8.39
1 Belgischer Franc	23.35

Bularester Effektenbörse.

Die Bularester Börse stand im Zeichen der Geschäftslosigkeit. So in Staats-, wie auch in Privatpapieren zeigte sich geringer Verkehr. Die Stabilisationsrenten sind im In- und Ausland auch weiterhin fest. Der Devisenmarkt war ebenfalls fest. Engl. Pfundkurs 580 Lei. Sämtliche Kurse sind im Sinken.

Verpachtung des Jagdrechtes

in der Gemeinde Hatzfeld.

Im Hatzfeld wurde am Freitag, den 29. Dänner, das Jagdrecht im Wege öffentlicher Versteigerung auf die Dauer von sechs Jahren und gegen einen jährlichen Nachschilling von 7000 Lei an den „Ersten Hatzfelder Jagd- und Wildschützverein“, dessen Vorsitzender Holzhandler Franz Stragius ist, verpachtet.

Zwischen uns sei Wahrheit!

Unter dieser Aufschrift philosophiert Herr Emil Neugeboren im „Sieb-Deutschen Tageblatt“. Er kommt dabei auch auf Politik zu sprechen und behauptet: „Die Lüge sei das Lebenselement der Politik. Wahrheitsliebe in der Politik — etwas Unmögliches kann man sich kaum vorstellen“. Und doch ist es gerade Herr Neugeboren, der sich immer dann zum Worte meldet, wenn wir gegen die Lüge in der Politik ankämpfen, wenn wir die Laten und Handlungen unserer Politiker als Prätendenten, von denen Herr Neugeboren sagt, daß sie ehrlich, aufrichtig und wahrheitsliebend sein können, unter die Lupe nehmen und ihnen die Lüge und Unwahrhaftigkeit ihrer Politik vorhalten.

Merkwürdig sucht Herr Neugeboren eine Rechtfertigung der politischen Lüge damit, daß er sagt: „Politik ist eine Art Handel und besteht in der Hauptsache darin, den Gegner zu überbieten, zumal dann, wenn die beiderseitigen Interessen einander so scharf entgegenstehen, daß nur ein Gott zwischen ihnen den gerechten Ausgleich finden könnte“. Nun also werden auch die Methoden klar, die im politischen Kampfe gegenseitig anzuwenden werden. Das ganze politische Getriebe, die Verbindungen und Vertretungen der Parteien untereinander, der ganze Kontakt zum Kampfe um gefährdete Rechte, sowie alle Versprechungen sind Lug und Trug. Dies hat der Volk längst heraus. Darum hat es mit der Politik längst gebrochen. Besonders das schwäbische Volk ist ehrlich und wahrheitsliebend. Es wendet sich von seinen Führern, die es auch bisher nur belogen haben — aus politischer Berechnung und aus — Geschäft.

„Der richtige Politiker darf im Grunde genommen die Wahrheit nicht sagen“ — behauptet Herr Neugeboren. Wir müßten die geehrten Wähler es sich gefallen lassen, daß der

Herr Randibat gerade nur deshalb vor ihnen erscheint, um sie anzulügen, denn er darf ja gar nicht die Wahrheit sagen...

Nun sind also die Lügen begründet, von denen wir uns schon so oft überzeugen mußten. Ja, aber Herr Neugeboren mutet uns zu, daß wir mit diesen Lügen als mit etwas ganz Selbstverständlichem rechnen müssen. Er fordert aber dann doch bei anderen Gelegenheiten, daß wir trotz der uns bewußten Lügen „Disziplin“ halten, daß wir die Lüge als bare Münze hinnehmen und Sklavenhaft gehorchen müssen, um nicht als „Verräter“, „Ausreißer“, „Sammerdeutsche“ und weiß der Herrgott was alles gebrauchmarkt zu werden. Nach der Ideologie Neugeborns können wir uns darüber aber umso mehr hinwegsetzen, da auch diese Beschimpfungen ja, sowie alles andere, nur Lügen sind. Herr Neugeboren nennt sie ganz treffend eine „Lügentaktik“.

Herr Neugeboren stellt weiter die These auf, daß es in der Politik verschiedene Grade der Verlogenheit gibt und es gibt Möglichkeiten, mit der Lüge Maß zu halten. Wir wären neugierig, auf welche Form die politische Lüge unserer Volkführer angewendet werden könnte. Wenn Herr Neugeboren sagt, daß nur der sich behaupten kann, der noch besser zu lügen weiß, als sein Gegner, so scheint auch diese Frage für uns entschieden.

Auch uns will es scheinen, als ob wir schon sehr stark — verpolitisiert wären. Mehr Wahrheitsliebe, mehr Seriosität und Ehrlichkeit wäre auch in der Politik im Leben unserer kleinen Volksgemeinschaft die einzige Möglichkeit, um uns in derselben zu einem einigen Volksganzen zu vereinigen. Unser Volk ist zu rechtsbewußt, um Lügen als bare Münze hinzunehmen. Auch wenn es nur „Lügen der Taktik“ wären.

Nach 17-jähriger Kriegsgefangenschaft

aus Rußland mit Frau und

erwachsenem Kind heimgekehrt.

Wir haben schon öfters darauf hingewiesen, daß noch sehr viele Kriegsgefangene in Rußland und den asiatischen Gebieten sind, die noch nicht das Glück hatten, zu ihren Lieben in die Heimat zu kommen. Seinerzeit legten die kriegsführenden Staaten nur darauf Gewicht, die Menschen auf den Kriegsschauplatz zu schaffen. Daß diese auch heimbeordert werden müssen oder sollten, wenn Frieden ist, dies scheint eine zweifelhafte Frage zu sein und viele Leute, die bei uns schon seit Jahren als gestorben im Matrikel geführt werden, kommen langsam nach Hause.

Auch der Historiker Künzling Koan Teodorowitsch ist im Weltkrieg als Soldat eingetruft. Er kam in russische Kriegsgefangenschaft, wurde anfangs in den Gefangenenlagern herumgeschleppt, später zur Arbeit in die Dörfer hinausgegeben und kein Mensch kümmerte sich mehr um sein Schicksal... Mit der Zeit suchte er sich in einem Bauernhause heimlich, heiratete und lebte — fern von der Heimat — einer ungewissen Zukunft

entgegen. In den letzten Jahren bekamen seine Angehörigen plötzlich ein Lebenszeichen von ihm. Die Post hatte von den hundert Briefen, die immer „verloren“ gingen, zufällig einen gebracht und nun wurde der Briefverkehr immer reger. Der Kriegsgefangene schilderte die trostlose Lage, in welcher sich derzeit die Bauern in Rußland befinden, die nicht mehr Eigentümer auf ihrer Scholle, sondern Angestellte des Staates sind. Nachdem man dadurch den Menschen direkt die Freude zur Arbeit genommen hat, und alles so geht, wie es schon bei staatlichen Unternehmungen zu sehen pflegt, sehnte sich der ehemalige Kriegsgefangene wieder in geordnete Verhältnisse und nach seiner Heimat. Trotzdem man ihn aufmerksam machte, daß auch hier die Verhältnisse sehr schwer sind, entschloß sich der Mann, mit seiner russischen Frau und ihrem erwachsenen Kinde hierher zu kommen und groß war die Überraschung, als der Todgesagte mit seiner Familie dieser Lage anrückte.

Brautausstattungen und Bräutigam-Anzüge
in großer Auswahl zu den billigsten Preisen finden Sie im
Schwäbischen Volkswarenhaus
Firmeninhaber Nikolaus Becker Limisstraße Domplatz No. 6.

Die Hatzfelder Waisen

bekommen ihr Geld nicht, weil die Gem. einde dasselbe zur Asphaltierung verwendet hat und nicht zurückzahlen kann.

Aus Hatzfeld wird uns geschrieben: Seit 1928 erledigt das neben dem Landesgericht amtierende Waisenamt sämtliche Waisenangelegenheiten. Die Erledigung der gelblichen Angelegenheiten gehört selbstverständlich auch in seinen Wirkungskreis. Nun ist es wiederholt vorgekommen, daß Waisen, großjährig geworden, nicht zu ihrem Gelde kommen konnten, weil, wie man in Lemenschwarz sagt, die Gemeinde Hatzfeld dem Waisenamt 400.000 Lei schuldet.

Dieser Betrag wurde noch im Jahre 1926 durch die Gemeinde den Waisengeldern entnommen, die sich damals auf

1 Million 300.000 Lei beliefen, ohne daß die Gemeinde sie bis heute wieder ersetzt hätte, trotzdem die damit errichtete prächtige Asphaltstraße inzwischen bereits kaputt geworden ist. Den Waisen will es freilich trotz der Saumseligkeit der Gemeindevorsteherung nicht einleuchten, warum sie wegen dieses Umstandes auf ihr Geld warten sollen und warten müssen.

In einem derartigen Vorgehen kann mit dem besten Willen auch nicht ein Fünkchen von Gerechtigkeit entdeckt werden. Ober müssen etwa die Waisen für die Schulden der Gemeinde haften und mit ihrem Gelde die Straßen erhalten?



Briefkasten

Josef D., Großschanab. Wir haben keine Kenntnis von einem solchen neuen Gesetz, das man für jeden kleinen Motor eine separate Bewilligung haben und eine Tage von 1300 Lei bezahlen muß. Was sagt übrigens Ihr Notar dazu? Vorläufig beiseite Sie sich keinesfalls mit der Zahlung, weil Sie sonst Ihr Geld nie wieder sehen. Wir werden die Angelegenheit jedenfalls im Auge behalten und möglicherweise noch darauf zurückkommen.

Michael Sieburg. Ihr Gedicht ist wunderschön, jedoch veröffentlichten wir nur selten Gedichte, so daß wir keine Verwendung dafür haben. Wenn Sie noch jung sind, was wir vermuten, so können Sie noch etwas Großes werden.

Nikolaus R.-sch, Crasna. Die Bekämpfung der tierischen Schädlinge im Weingarten erfolgt durch Arsenpräparate. Diese können in Pulverform im Wege der Bestäubung oder der Sprühbrühe beigemischt in flüssigen Form als Sprühmittel in Verwendung genommen werden. Es kommen in Frage Kupfer-, Urania-, Grün-, Schweinfurtergrün und andere ähnliche Mittel. Kupfer wird in Wasser gelöst und ohne Zutut von anderen Chemikalien tauartig auf die Blätter und Gescheine aufgetragen. Urania- und die anderen werden der Kupferalkalibromide beigemischt und so verspritzt, damit das Arsen auf den Pflanzen gleichmäßig verteilt wird. Werden die Blätter und Gescheine von den Käfern angegriffen, so gerät das Arsenpräparat in den Magen der Insekten und führt durch Vergiftung deren Tod herbei. Die erste Bekämpfung erfolgt vor der Blüte, wenn die Nebenblätter einen Durchmesser von ca 4-5 Zentimeter haben. Bei Zubereitung von Urania- und Kupferalkalibromide muß auf die Reihenfolge der Mischung geachtet werden, damit dieselbe vollwertig wirkt. Zuerst wird der Blausäure in Wasser gelöst, dann mit entsprechender Menge Wasser aufgefüllt, bis die Lösung die erwünschte prozentuelle Stärke erreicht. Dann wird Urania mit Specksalz (gelöschter Kalk, Grubensalz) zu einem Brei angerührt und zu diesem Brei wird dann die Blausäurelösung unter ständigem Rühren beigegeben. Die Urania-Kupferalkalibromide ja nicht der Blausäurelösung beigegeben, denn die kleinen Kalkstücke geben mit Blausäurelösung in eine chemische Verbindung ein und schwächt die Wirksamkeit der ganzen Lösung. Zur ersten Spritzung nimmt man 0.75 Kilo Blausäure, 80 Gramm Urania und 1.50-1.60 Kilogramm Specksalz zu 100 Liter Wasser. Zur zweiten Spritzung nimmt man 1 Kilogramm Blausäure (englischen, bei inländischen 10-15 Prozent mehr), 100 Gramm Urania und 2 Kilogramm Specksalz zu 100 Liter Wasser. Bei der dritten und eventuellen vierten Spritzung sind um je 0.25 Kilogramm Blausäure, 25 Gramm Urania und 0.5 Kilogramm Specksalz zu 100 Liter Wasser mehr zu nehmen.

Bäder, Hatzfeld. Im Gesetz heißt es bloß, daß das zum Verkauf kommende Brot mit Brotmarken zu versehen ist. Ob diese Brotmarken vor dem Baden auf den Teig oder nachher auf das aus dem Ofen kommende Brot geklebt werden soll, wird in dem Gesetz nicht gesagt. Das Aufkleben der Brotmarken auf den Teig scheint demzufolge nur eine Erfindung der Financier zu sein, damit man die Marke nicht von jenem Brot herunternehmen kann, welches nicht verkauft wird und es wieder auf anderes klebt. Auch kürzlich wurde ein Bäcker deshalb gefaßt, weil er erst nach dem Baden die Marken auf das Brot und nicht Teig klebte. Das Gericht hat ihn freigesprochen, weil dies nirgends im Gesetz betont wird und kein Verbrechen ist.

Wochen-Programm
des Kraiser ungarischen Stadt-Theaters.
Dienstag: Zigeunerbaron.
Mittwoch: Trubadur, Operette.
Donnerstag: „Bohemélet“, Operette.
Freitag: Keine Vorstellung.
Samstag: Kényes váloper.
Sonntag um 8 Uhr: „Törököl meay-azonny“ und abends: Kényes váloper.
Montag: Apáczai Pista. (Uraim von Nika Jorga, dem jetzigen Ministerpräsidenten.)

Todesfall.
In Benaheim ist der hortige Einwohner Nikolaus Schick im Alter von 76 Jahren gestorben. Er wurde unter großer Teilnahme an Grabe getragen.

Geschlechtsleiden

auch in allen Fällen, fanden tausendfach gründliche Heilung ohne giftige Einspritzungen, durch unschädliche, über 20 Jahre mit bestem Erfolg angewendete



Timm's Kräuteruren.

Einfaches Verfahren ohne Berufsstörung, ohne Spritzen. Tausendfach bewährt. Dankschreiben in ungezählten Mengen liegen vor. Verlangen Sie meine ausführliche Broschüre über Haut- und Geschlechtsleiden. Versand erfolgt diskret gegen Einsendung von 25 Lei. — Rückporto in Briefmarken.

Hd. Timm, Enschede (Holland)
Postbus 115.

Der Amtschimmel

scheint in allen Ländern gleich zu sein.

Welch' merkwürdiges Tier der Amtschimmel ist, beweist wieder folgender Fall, der sich nicht einmal bei uns, sondern sogar in Deutschland zugetragen hat:

Eine bekannte Filmschauspielerin ließ in Berlin die luxuriöse Einrichtung ihrer großen Wohnung versteigern. Etwa 2500 Schau- und Kunststücke drängten sich hinzu; die Auktionsleitung wollte deshalb pro Person eine Mark Eintrittsgeld erheben, was umgerechnet in unserem Geld 100.000 Lei bedeutet hätte, und dieses Geld den hungernden Arbeitslosen überweisen, konnte aber dazu nicht die behördliche Genehmigung erhalten.

Ein entsprechender Antrag, wurde erklärt, hätte mindestens 14 Tage vorher schriftlich gestellt werden müssen und so verzögerten die in guten Stellen befindlichen Amtspersonen lieber auf die Unterstützung, welche so manchen Leuten über die schreckliche Winternot geholfen hätte.

Eine Million Dinar

im Strohsack eines Bettlers.

In der Nähe von Brod, in Bosanien, brach in der Strohhütte des Bettlers Petar Žilvanov ein Feuer aus. Als die Nachbarn herbeieilten, um das Feuer zu löschen, vertrieb sie der Greis mit einer Hute, weil er befürchtete, daß man ihn austrauben wolle. Als man dann mit Gewalt in das Haus einbrang, presste er seinen Strohsack an sich und nur mit diesem ließ er sich aus dem brennenden Haus schleppen.

Žilvanov hatte indessen schwere Brandwunden erlitten und starb am nächsten Tage. Die Behörde untersuchte den Strohsack und fand darin eine Million Dinar Bargeld. Nun werden die lachenden Erben des Bettlers gesucht.

Scheu gewordenen Pferde

vor einem Begräbnis in Pantota.

In Pantota ging das Leichenbegängnis des 62 Jahre alten Anton Ditsch vor sich. Dem Trauerzuge kam ein Bauernwagen entgegengefahren, der voll beladen war. Als der Wagen sich dem Leichenbegängnis näherte, wurden die Pferde scheu und stoben mit Wagen u. Kutscher in den Straßengraben, wobei das Fuhrwerk zerfiel. Der Kutscher konnte sich glücklicherweise retten, doch der Wagen ging in Trümmern und auch eines der Pferde ging dabei zugrunde.

Vermißte Urahnen der Gaderlacher,

Guttenbrunner und Neubeschenovaer Alemannen.

Der sonderbare „schwäbische“ Dialekt, welcher von den Gaderlachern gesprochen wird, ist wahrscheinlich schon vielen Lesern unseres Blattes aufgefallen und allgemein ist man der Ansicht, sie sprechen „schwarzwäldisch“. In Wirklichkeit sind die Gaderlacher wie auch ein Teil aus Guttenbrunn, Neubeschenova aber Alemannen und sprechen demzufolge auch heute noch die alemannische Mundart, welche wir Schwaben überhaupt nicht verstehen.

Wie die Gaderlacher Alemannen vor 200 Jahren ins Banat strafweise verbannt wurden und erst während dem Weltkrieg von unseren deutschen Brüdern aus dem Mutterlande entdeckt wurden, darüber haben wir schon einige Artikel geschrieben und werden später noch in Romanform darauf zurückkommen.

Der alemannische Schriftsteller Hans Matt-Willmatt hat derzeit in der Urheimat der Gaderlacher im Waldshuter „Ab-Vote“ eine Notiz aus alter Zeit erscheinen lassen, wo er folgende Feststellungen macht, die gewiß auch einen großen Teil unserer Leser interessieren dürfte:

„Unter vergilbten Blättern finde ich eine Aufzeichnung von Verschollenen des vorigen Jahrhunderts, was wohl manchen Namenssträger dieser Unglücklichen

interessieren wird. Nikolaus Maier von Unteralfpen wurde 1782 dem Kaiserl. Königl. Oesterreichischen Regiment „Wender“ zugeteilt und gab seit 1807 kein Lebenszeichen mehr. Lorenz Proup von Unteralfpen blieb seit 1813 vermißt. Konrad Ziegler von Oberalfpen, der als Großherzog. Soldat den russischen Feldzug mitmachte, wurde 1812 als vermißt gemeldet. Konrad Zehle von Bannholz zog 1808 unter dem Großherzog. Militär nach Spanien und blieb vermißt, ebenso Josef Vogelbacher von Buch. Joseph Berger von Murg wurde 1797 dem „Wender“schen Regiment zugeteilt und blieb von 1799 vermißt. Auf die Wanderschaft sind gegangen: Fridolin von Dogern im Jahre 1793, Blasius Tröndle von Görtwühl im Jahre 1787 und blieben verschollen.“

In der Annahme, daß einige obiger Namen bei uns im Banat vorkommen, glauben wir, unseren Lesern einen Dienst mit obigen Feststellungen getan und so mancher Familie zur Ergänzung ihres Stammbaumes geholfen zu haben.

Augengläser und Brillen (auch nach Rezept) in jeder Preislage, kaufen Sie am vorteilhaftesten bei Optiker Franz Telnor & Co. Arab, Plata Abram Sancu Szababfager 2.

Kleine Anzeigen.

Das Wort 2 Lei, fettgedruckte Wörter 4 Lei. Inserate der Quadratcentimeter 3 Lei, im Textteil 5 Lei oder die einpaltige Zeilenteilung 20 Lei, im Textteil 22 Lei. Sämtlichen Anfragen ist Rückporto beizuschließen. Inseratenaufnahme in Arab oder bei unserer Hauptredaktion in Lemeschwar-Josefstadt, Herrengasse 1a (Wachmannsredaktion) Weiß u. Götter Telefon 21 82.

Yorkhir-Cber, reinrassig, 10 Monate alt, zu verkaufen bei Jakob Uig, Malermeister Di. u. Sub. Timis-Torontal.

Waisdreher, 4-jährig, mit aufmontierten Motor, wird zu kaufen gesucht. Angebote an die Verwaltung der „Arader Zeitung“ erbeten.

Werkmeister für Lederhandschuhe gesucht, Camuello, Bulareff, Calea Grivitei 49.

Wärmewasser-Brummschirma und Rausch-Blenden sind am geeignetsten für Geflügelzucht und am billigsten im Gebrauch gegenüber allen anderen derlei Maschinen. Zu haben bei Adam Jb, Spenglermeister, Certianofsch (Carpinia), Sub. Timis-Torontal.

Müllergehilfe, ledig, sucht Stelle. Angebote zu richten an Nikolaus Katona, Engelsbrunn Nr. 167, Sub. Arab.

Die Einheitsstatuten der Futvelbegefallenen sind in einem netten kleinen Büchlein zusammengefaßt und zum Preise von Lei 10 das Stück (per Post 7 Lei mehr) zu haben bei der „Arader Zeitung“, Arab und Vertretung in Lemeschwar-Josefstadt, Herrengasse 1a (Firma Weiß und Götter).

Berebelte Wurzelreben
garantiert sortenrein: 1. Klasse 2.20 Lei, 2. Klasse 1 Lei pro Stück. Amerikanische Schnittreben: 40 cm lang, 200 Lei pro tausend, liefert kraftfrei Franz Borscht, Pauslisch (Pauslisch), Sub. Arab.

Achtung Kaufleute! Schuldscheine in deutscher und romanischer Sprache 100 Stück Lei 80, Stückweise 2 Lei. Stets lagernd in der Papierhandlung der „Arader Zeitung“.

Kunstfüße und alle orthopädischen Apparate nach Maß, Plattfußlagen, Bruchbänder und alle sonstigen Bandagen erzeugt in bester Ausführung Franz Telnor & Co. Arab, Plata Abram Sancu (Szababfager) 2.

Essentlicher Dank.
Ich war jahrelang schwer Rheumatismus-leidend, so daß ich lange Zeit das Bett nicht mehr verlassen konnte. Seitdem ich Ihr Mittel benütze, hat sich mein Zustand derart gebessert, daß ich von sämtlichen Schmerzen befreit bin und meiner häuslichen Tätigkeit, wie in gesunden Zeiten, nachgehen kann, was in meinem Bekanntenkreis Verwunderung hervorgerufen hat. Frau Fr. Wilczel in G. — Auskunft gerne kostenlos durch Galv. Ring Co., Bad Reichenhall 591, Bayern.

Technikum Konstanz
Bodensee
Ingenieurwesen, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau

Die neue Zeitung
ist das billigste und gelesenste deutsche Blatt Siebenbürgens.
Sie erscheint 3 mal wöchentlich. — Sie kostet 420 Lei jährlich.
Verwaltung: Hermannstadt-Siflu, General Rosotugasse (Al. Erde Nr. 4).

Haben Sie schon einen
Er ist der beste und billigste Kalender des Banates. Schöne Ausstattung, reichhaltiger Lesestoff, sehr viele Bilder, Wissenswertes für Haus und Hof.
Preis nur 16 Lei
Für Wiederverkäufer bei Abnahme von mindestens 10 Stück a 12, zuzüglich Nachnahmehespen. Diejenigen, welche das Abonnement auf die Dauer eines halben Jahres voraus bezahlen, erhalten den Kalender und auch noch ein „Hilfs-Rothbuch“
GRATIS!
Zu haben in Arab bei unserer Verwaltung oder in Lemeschwar bei unserer Vertretung, wie auch bei jedem besseren Kaufmann in der Provinz.

Ein neuer Beruf
durch Herstellung von moderner Sportkleidung, Pullower, Strümpfen und aller Art von Strickwaren in allen buntenfarbigen Mustern auf unserer Breitstrickmaschine „Sagra“ neuesten Modells, Patent D. R. G. M. Sie gründen sich eine sichere Existenz.
Da wir die darauf erzeugten Waren zu guten Preisen abnehmen. Anlernen kostenlos. Günstige Zahlungsbedingungen. Verlangen Sie Gratisprospekt von
A. BELL Strickmaschinenlager und Strickerei
SIBIU-HERMANNSTADT, Reisporgasse 14.

Rübenschneider! Hädler!
Rebler und Schroter für Hand- und Kraftbetrieb.
Weiß & Götter,
Maschinen-Niederlage,
Lemeswar-Josefstadt, Herrengasse 1a

Bilanzen
von Banken, Sparkassen und Wittengesellschaften, die nicht gefällig sind und deshalb in den Zeitungen erscheinen sollen, damit sie von einer so größeren Zahl Leser gelesen werden, verkaufen nur dann Ihren Zweck, wenn sie in der
„Arader Zeitung“
erscheinen, weil unser Blatt von allen deutschen Zeitungen des Banates und sogar des ganzen Landes am meisten verbreitet ist.